

Folge 123.

(Seite 2845 bis 2876.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.

Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Eine lehrreiche Statistik	2845
2. Die Verbreitung der einklassigen Schulen im Königreiche Böhmen	2849
3. Lenzesklänge im Gebirge	2850
4. Latein-Kursus für Lehrer	2851
5. Die Schülerkorrespondenz	2852
6. Der Herr Oberlehrer i. P.	2853
7. Randbemerkungen	2854
8. Vorbereitungsskizzen	2854
9. Wie man den Stoff und Stundenplan zuschneiden kann	2856
10. Kritische Bemerkungen zu den neuen Lehrplänen	2857
11. Die Wechselrede	2858
12. Aus dem Lehreralbum	2859
13. An die Mitglieder der Ersten österr. Arbeitsgemeinschaft für pädagogische Forschung	2860
14. Am Waldbach	2860
15. Der Sternhimmel	2861
16. Ratschläge für den jungen Schulgärtner	2862
17. Pädagogischer Weiser	2864
18. Briefkasten	2864
19. Kleine Mitteilungen	2867
20. Durch München von Schule zu Schule	2867
21. Schulhumor	2868
22. Blätter für Prüfungskandidaten:	
a) Für Bürgerschulen	2869
b) Für Volksschulen	2875





Musikinstrumente!

**Billigste Preise! Beste Qualität!
Größte Auswahl!**

Spezialität:

Feinste Streich- u. Blasinstrumente für Schul-, Konzert- und Solo-Gebrauch.

Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wollen.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung
Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimmpeife, Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.

Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form oder Holzetui, besserem Zubehör, K 25— und 30—.

Feinste Künstler-Solo-Violenen, nach alten Modellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Leder-tuch-Formatui, fein. Bogen und Zubehör, K 36, 40 und 50.

Feinste Solo-Violenen, Violas u. Celli, getreue Kopien nach alten echten Originalen, mit oder ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150—300.

Gewähre 14tägige Probezeit

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert kein Besteller etwas.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!

Empfehle weiters:

Violenen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), **Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten, Harfen** in jeder Ausführung, beste tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cinellen, Harmonikas, Harmoniums, Piano, Flügel, Schulen, Saiten, Etuis-Bestandteile.

Kunstvolle Reparaturen! Saitenspezialitäten!

Musikkapellen

komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante Offerte.

Erstklassige Sprechmaschinen (Grammophone) und Platten, konkurrenzlos billig. Spezialkataloge und Plattenverzeichnisse kostenfrei. Vorteilhafter Umtausch alter Platten.

Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos

Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger **Eisenpanzer**-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

➡ Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet! ➡

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten **Preisliste** nebst **Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!**

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Salzach, 1. März 1914.

(In den Anzeigenteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erkundigungen eingeholt. Unfällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Mitteilungen der Verwaltung.

1.) **Sehr wichtige Mitteilung:** Zu der ganzen heutigen Auflage ist ein vorteilhafter Prospekt des Geldinstitutes „Glücksrad“ in Brünn beigelegt, welchen wir allen zur sorgfältigsten Durchsicht anempfehlen.

Sollte jemand zufällig unsere Beilage nicht erhalten haben, so schreibe er um dieselbe an die Adresse: „Glücksrad“ Brünn, Rudolfsgasse Nr. 12, wohin auch sämtliche Bestellungen, Anfragen usw. zu richten sind.

2.) Nach dem einstimmigen Urteil kompetenter Personen aus allen Teilen der Welt verdienen die Erzeugnisse der größten Radiergummi-Spezial-Fabrik Europas, der Firma Ferd. Marx & Co., Hannover, ihrer eminenten Vorzüge wegen in erster Linie Beachtung.

Von den mehr als 60 Sorten Radiergummis, welche diese Fabrik herstellt, sei besonders auf den gesetzlich geschützten AKA-Radiergummi hingewiesen, welcher mit gleichem Vorteile für Bleistifte aller Härtegrade verwendet werden kann. Dieser Radiergummi ist äußerst wirksam und greift trotzdem das Papier nicht im geringsten an. Außerdem nutzt er sich nur sehr langsam ab und verliert an seiner Qualität durch langes Lagern nichts, im Gegenteil, er wird im Gegensatz zu anderen Fabrikaten besser, je älter er wird. Es ist leicht erklärlich, das diese hervorragende Marke nicht nur in den technischen Büros und bei Behörden, sondern auch besonders in den Schulen eine große Verbreitung gefunden hat.

Für die moderne Reform-Zeichen-Methode empfiehlt sich der bekannte Weichgummi Nashorn, der selbst das empfindlichste Papier nicht angreift und feine Bleistiftarbeiten sowie Schmutz leicht und sicher fortnimmt.

Ein weiterer idealer Gummi speziell für Kohle- und Kreidezeichnungen ist der Monopol-Knetgummi. Im Vorzuge zu den meisten anderen Fabrikaten wird dieser nie hart, sondern hält

Perlro

*allerbester
würziger
Getreidekaffee.*

Erproben. Sie!

*Heinrich Frank Söhne
Fabrik: Linz a/D.*

Hilfsbücher z. Vorbereitung für die Bürgerschullehrerprüfung.

- Band I. Tupež, Allgemeine und österr. Geschichte, Großoktav, 522 Seit., geb. K 6'80.
Band II. Tumlirz, Deutsche Sprache und Stillehre. Großoktav, 285 Seiten, geb. K 4.
Band III. Eanger, Darstellende Geometrie, Großoktav, 107 Seiten, geb. K 2.
Band IV. Wenzel, Arithmetik und Algebra, Großoktav, 466 Seiten, geb. K 6'50.

In Vorbereitung befinden sich:

G. Wenzel, Geometrie. Th. Konrath u. J. Rathsam, Physik u. Chemie. K. Eanger, Freihandzeichnen.

In Aussicht genommen sind folgende Fächer:
Pädagogik, Geographie, Naturgeschichte.

Unsführlche Prospekte gratis und franko.

F. Tempsky, Verlag, Wien IV.

sich stets geschmeidig und saugt die Kohle förmlich in sich auf, ohne im geringsten zu schmieren. Eine für alle Zwecke verwendbare Marke der obigen Firma ist der Automobilgummi Töff-Töff. Dieser gilt als feiner Büro- und Schulgummi und ist nicht nur für Bleistiftstriche, sondern mit dem gleichen Erfolg auch für Tinte, Tusche, Farbe usw. zu verwenden.

Als spezifischer Tinten- und Tuschgummi feinsten Qualität darf die Sorte Ink. Eraser angesehen werden, ein Gummi, welcher den höchsten Anforderungen entspricht und Tinte, Tusche, Farbe usw. leicht und sicher entfernt, ohne das Papier merklich anzugreifen.

Die Produkte der Firma Ferd. Marx & Co. sind bahnbrechend für den heutigen Stand der Radiergummi-Industrie gewesen und haben sich infolge ihrer hervorragenden Eigenschaften in fast allen Schulen als bevorzugte Marken mit dem besten Erfolge eingeführt.

Diejenigen Herren Zeichenlehrer, denen die Radiergummi-Fabrikate der Firma Ferd. Marx & Co. noch nicht bekannt sind, wollen Gratismuster zur Ausprobierung und Einführung fordern, welche jederzeit gern abgegeben werden.

Briefkasten der Verwaltung.

Leider war es uns nicht möglich, die „Lenzfolge“ in erweitertem Umfange herstellen zu lassen. Wenn die Werbearbeit kräftig einsetzt, könnte die „Maienfolge“ im Umfange von 60 Seiten den rückständigen Stoff aufnehmen. Wir bitten, uns Adressen mitzuteilen, damit wir Werbenummern aus-senden. — **Meinetschlag:** Bis inkl. 1913 bezahlt. — **Dieser Folge liegt ein Erlagschein bei.** Auf demselben ist der Rückstand, das Abonnement pro 1914 mit einbezogen, angemerkt. Wer uns sparen hilft, begleicht den Betrag ehestens. Ein neuerliches Erinnern kostet Geld und Zeit; dadurch werden die Bl. geschädigt. —

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths

Kohinoor

.. Zeichenstifte

Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth

WIEN IX.

Budweis in Böhmen.

L. & C. Hardtmuths

Farbstifte

... Pastellstifte

Färbige Kreiden

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

Soeben erschienen ist die

Schablonensammlung für Komponier- und Ornamentierübungen im modernen Zeichnen

von **Gebrüder Pischel, Lehrer, Rokitnik.**

Sie enthält gegen 400 Formen (Quadrate, Rechtecke, Dreiecke, Rhomben, Rhomboide, Kreise, Halbkreise, Kreisringe, Langrunde, Langgrundringe, Eifor-men, Lorbeer-, Flieder-, Haselwurz-, Linden-, Efeu- und Kleeblätter) aus farbigem Kartonpapier gestanzt, in 10 Taschen geordnet, mit einer erläuternden Pro-schüre und 10 Vorlagenaseln.

Hunderte Ornamente lassen sich damit spielend leicht an der Schultafel herstellen. Für den Massen-unterricht geeignet. Erspart dem Lehrer Zeit, Mühe, Geld. Jede Schule sollte dieses Lehrmittel beziehen

von

Lehrer Pischel, Rokitnik, Oßböhmen.

Preis 8 K.

GEGRÜNDET 1878

GEGEN

MONATSRATEN

OHNE ANZAHLUNG

liefert

TASCHEN-, WAND-, WECKER-

u. PENDELUHREN

≡ JUWELEN ≡

GOLD- u. SILBERWAREN

Optische Erzeugnisse

Photografische Apparate

Gramophone

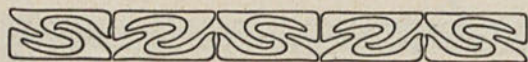
ADOLF JIRKA

UHRMACHER u. JUWELIER

KRUMMAU 3/4 MOLDAU

III. Kataloge gratis.

Auswahlsendungen auf Verlangen.



Sechste Auflage!

Prof. Schmidts Unterrichtsbriele

zum Selbststudium der darstellenden
Geometrie für Bürgerschulkandidaten.

Von Prüfungskommissionen empfohlen!

Ehrende Anerkennungen!

Preis 36 K, in bequemen Raten entrichtbar!

Zu beziehen: **J. Schmidt**

in Drahowitz 177 bei Karlsbad in Böhmen.
Empfiehlt sich von selbst! Eine Probe genügt!



Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schul-
tafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit
dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten von 400 Stück an 10
Perz. Nachlaß, Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Franz Hoschkara, Kreidefabrik,
Waidhofen a. d. Ybbs.



Grösstes Uhren-, Gold- und
optisches Warenversandhaus

Max Eckstein

Wien I,

Wildpretmarkt Nr. 5.

K. k. beeideter Sachverständiger.

Lieferung an alle P. T. Lehrer
und Lehrerinnen in bequemen
Zeitraumungen.

Verlangen Sie illustrierte Preis-
liste gratis und franko.



AKA

ist der von Kennern bevor-
zugte und von Autoritäten
als beste Marke der Gegen-
wart anerkannte

Radiergummi.

Den Herren Zeichenlehrern,
denen „AKA“ noch nicht be-
kannt ist, stehen Gratismuster
zur Ausprobierung gern zur
Verfügung.

Ferd. Marx & Co., Hannover Grösste Radiergummi-
Spezialfabrik Europas

Dustless Stauböl zur Imprägnierung der
Fußböden gegen Staub.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung
von lackierten oder eingelassenen
Holzfußböden, Stein, Zement etc.

Lotimol Urinöl zur Geruchloshaltung
von Pissiors.

Desinfektionsmittel

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

Schultafellack

Emaillacke

Fußbodenlacke

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen,
Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

Die Lehrerbibliothek Die Schülerbibliothek

muß, um immer auf der Höhe zu bleiben, öfters ergänzt werden.

Für die Hand des Lehrers empfohlen:

Pichler, Vorbereitungsbuch an ein- und zweiklassigen Volksschulen, geh. K 4'20, geb. K 5'—.

Fritzsche, Ausgeführte Lehrgänge für einen einheitlichen und bodenständigen Sach-, Sprach- und Rechenunterricht. T. I. 2.—5. Schuljahr, geh. 3'— K, geb. 3'60. T. II. 6.—8. Schuljahr, geh. K 4'50, geb. K 5'—.

Lehnert, Erprobter moderner Zeichenlehrgang für Volksschulen. 5 Bände. Jeder Band im Quartformat enthält 9 Seiten Text und 25 bis 27 farbige Tafeln. Preis des einzelnen Bandes K 3'68. Alle 5 Bände zusammen nur K 15'—.

Zur Ergänzung der Schüler- und Volksbibliotheken eignen sich besonders die Bände aus dem „Jugendschatz“. Diese Bücher sind von vielen Jugendschriftenausschüssen und Dürerbünde empfohlen. Bis heute erschienen 14 Bände. Wir bitten, Prospekte und „Leitsätze für d. Wahl der Jugendlektüre“ gratis zu verlangen. — Ferner erschien:

Mohaupt, Anstandslehre mit Bausteinen zur Charakterbildung. Schüler - Ausgabe. 14.—19. Tausend. Ein vornehm gebundener Geschenkband. Preis nur K 1'20. Die vollständige Ausgabe kostet geh. K 2'40, geb. K 3'—.

Mohaupt, Liederstrauß für Schule und Haus. Eine Sammlung von 165 Liedern mit Klavierbegleitung aus dem „Vaterländischen Liederbuch“. Preis des schmucken Bandes nur K 4'—.

Ausführliche Kataloge kostenlos. — Ansichtssendungen bereitwilligst.

Verlag:

Buchhandlung Paul Sollors Nachf., Reichenberg, Böhmen.

Für Lehrbefähigungsprüfungen empfohlen:

Lehrbuch der Psychologie

von k. k. Professor F. Schindler.

207 Seiten, 42 Textfiguren, 1913; eleg. Leinenband K 4.

Urteile. Blätter f. d. Abt.-U.: Eine ganz ausgezeichnete Erklärung für den psychophysischen Verlauf der Geistesphänomene. — Angenehme instruktive Art. — Wissenschaftliche Fundierung der Beispiele. — Eine tüchtige Leistung, die dem österr. Literatentume wieder einmal Ehre macht.

Schles. Schulbl.: Gliederung und Sprache lassen an Vollkommenheit und edlem Schwunge nichts missen. — Wärme des Tones vereint mit Durchsichtigkeit der Darstellung.

Herr Sem.-Dir. G. in Bltz.: Allen Abiturienten dringend empfohlen.

Herr Gymn.-Prof. Sch. in Nbg.: Inhalt und Form befriedigen sehr; soll der Lehrerschaft und den Abiturienten bekannt gemacht werden.

Herr Lehrer H. St. in M. (Kärnten): Ihr Lehrbuch hat mir nicht bloß Nutzen, sondern auch Vergnügen bereitet.

Herr Lehrer E. E. in Rbg. (Böhm.): Ein ausgezeichnetes, geistvolles Buch. Usw. usw.

In allen Buchhandlungen und vom Verfasser (Troppau, Elisabethstr. 4) sowie durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach“ zu beziehen.

1914 (März).

Blätter

(11. Jahr.) Folge 123.

für den

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,
7 Pfd.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h (60 Pf., 70 ct).
Postpart. Nr. 58.218.

Schriftleiter:

Rudolf Peerz.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Salzburg“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Meß (Böhmen).

Man hat behauptet, die Welt werde durch
Zahlen regiert; das aber weiß ich, daß die
Zahlen uns lehren, ob sie gut oder schlecht
regiert wird.

Eckermann, Gespräch mit Goethe.

Eine lehrreiche Statistik.

(94% aller Volksschulen Österreichs haben Abteilungsunterricht; fast ein Drittel sind einklassig.)

Die nachfolgende Übersicht über das Volksschulwesen in Österreich ist dem Berichte
der Statistischen Zentralkommission vom Jahre 1913 (Seite 304 und 305) entnommen.¹
(7. Band, 3. Heft; in Kommission bei K. Gerolds Sohn, Wien.)

Gesamtzahl der Volksschulen 21.303. Davon sind

in	einfl.	zweifl.	dreifl.	vierfl.	fünfl.	sechsf.	sieben- klassig	achtfl.
Niederösterreich	369	329	234	122	493	142	15	—
Oberösterreich	120	167	105	43	75	16	5	—
Salzburg	46	55	27	12	19	15	—	—
Steiermark	173	223	157	116	125	83	16	1
Kärnten	90	135	84	31	40	6	3	—
Krain	191	106	43	42	22	7	1	3
Küstenland	235	127	52	45	71	9	—	2
Tirol und Vorarlberg	835	429	100	42	45	24	9	2
Böhmen	1112	1717	960	561	1116	107	5	2
Mähren	779	801	407	189	365	74	8	—
Schlesien	198	136	63	43	101	23	2	—
Galizien	2236	2298	37	681	87	111	—	—
Bukowina	100	136	63	78	67	62	—	—
Dalmatien	253	116	39	22	5	—	—	—
Summe	6737	6775	2371	2027	2640	679	64	10
	31.62	31.85	11.13	9.51	12.39	3.18	0.3	0.04

Mindestens in einer Klasse Abteilungsunterricht² = 94%

In allen Klassen Abteilungsunterricht³ = 75%.

¹ Die Statistik betrifft das Schuljahr 1909/10. Inzwischen eingetretene Veränderungen sind geringfügig; sie können bei den hohen Ziffern und dem unmerklichen Fortschritte nur Bruchteile betragen.

² In fünffklassigen V., an die sich Bürgerschulen schließen, entfällt der U. II.

³ Bei Halbtagsunterricht (Überfüllung von Klassen) kann das erste Schuljahr isoliert werden. (Ausnahmefall.)

Das vorgeführte Zahlenmaterial gibt zu ernststen Betrachtungen Anlaß. Wenn wir nämlich annehmen, daß der ungeteilte Unterricht, wobei jeder Altersstufe eine eigene Klasse entspricht, bloß in der achtklassigen, bezw. in jener fünffklassigen Volksschule möglich ist, die den Unterbau zu einer Bürgerschule bildet, so kommen von der Gesamtzahl der Volksschulen (21.303) bloß $10 + 1299$ (Anzahl der Bürgerschulen) = 1309 in Abzug. Es verbleiben somit 19.994 Schulen, in denen wenigstens teilweise in Abteilungen unterrichtet werden muß¹, da die oberste Klasse das 7. + 8. Schuljahr umfaßt und bei diesen Altersstufen, wenn auch nicht durchwegs, so doch in einzelnen Gegenständen, wie im Rechnen und in der Erdkunde, eine Gruppierung platzzugreifen hat. Zudem führt das letzte Schuljahr in die lautere Lebenspraxis hinüber, so daß sich auch von diesem Standpunkte aus eine Teilung aufdrängt.²

Nach allem ergibt sich die Berechnung:

Zahl der Allgemeinen Volksschulen in Österreich	21.303
„ „ achtklass. Volksschulen	10
„ „ Bürgerschulen	1299
„ „ Schulen ohne U. U.	1309 1.309
„ „ „ mit Abteilungsunterricht 19.994, d. s. 93·85 %.

Bringt man hiezu jene Bürgerschulen in Rechnung, die sich nicht an eine 5klassige, sondern an eine 3 oder 4klassige Volksschule angliedern, so erscheint die Prozentzahl auf 94 abgerundet. Ergebnis: 94 % aller Volksschulen Österreichs haben mit der Einrichtung des Abteilungsunterrichtes zu rechnen. —

Wofern nun nicht in allen Schulen, in denen die ministerielle Verordnung und die gesunde pädagogische Einsicht die Gruppierung in Abteilungen fordern, der U. U. tatsächlich gehandhabt wird, so liegt das zunächst an der Unzulänglichkeit seiner Pflege in den Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen, weiters in der Bequemlichkeit vieler Unterrichtenden, dann in der Nachsicht der Schulbehörden und endlich in dem unbeugsamen Konservatismus, der da sagt: „Wenn's bisher so ging, warum soll es weiter nicht gehen?!“ — Aber welch ein Kapital von geistiger Volkskraft³ und wieviel Bildungswerte uns verloren gingen, da man Jahr um Jahr den Schülern dieselben Stoffe präsentierte, wieviel Interesse begraben wurde, da die Landjugend den Fortschritt nicht fühlte, wieviel Denkkraft in dem geistlosen Mechanismus des Abschreibens versank: darüber haben jene nicht nachgedacht, die bisnun den Abteilungsunterricht als „lästige Einrichtung“ beiseite schoben oder sich über die dörfliche Einklassenmethodik entsetzten. Welcher Lärm wurde erst vor kurzem geschlagen, da in einigen Vorstadtschulen Wiens der Abteilungsunterricht zu Ehren kam!

¹ § 3 (Absatz 3) der Sch. u. U. O. vom 29. September 1905, Z. 13.200, besagt: „Wenn in einer Klasse Kinder verschiedener Alters- oder Bildungsstufen (Jahreskurse) vereinigt werden, zerfällt die Klasse in Abteilungen oder Gruppen.“

² Diese typische Sonderstellung des letzten Schuljahres müßte übrigens bei der Gruppierung der Schuljahre bestimmend ins Gewicht fallen. Demnach wäre die Zusammenziehung auf der Mittelstufe zu bevorzugen; dort nivelliert der Stoff naturgemäß. Das erste und letzte Schuljahr aber sollen nach Tunlichkeit isoliert sein. Jenes führt aus dem Leben in die Schule, dieses aus der Schule ins Leben hinaus.

³ Wenn wir nur 1—3klassige Volksschulen in Rechnung ziehen, so wurden im Hinblick auf die unzulängliche, systemlose Handhabung des seit Jahrzehnten in jeder Schülergeneration 3½ Millionen österr. Staatsbürger um den Vollwert der Bildung gebracht. Das gibt auf die Zeit seit 1869, da das Reichsvolksschulgesetz auch hierin einen Wandel hätte bringen sollen, 20 Millionen relativen Bildungsrückstand. Damit soll indes keineswegs behauptet werden, daß die Einklassige bisnun wenig oder nichts geleistet hätte. Im Gegenteil: Es sind aus ihnen mancherorts bessere Erfolge entsprossen als aus den Stadtschulen; allein es wird niemand in Abrede stellen können, daß bei einem rationellen Betriebe des U. U. das Durchschnittsmaß hätte höher reichen können. Also ist der Terminus „relativer Bildungsrückstand“ berechtigt.

Ja, wir Mieser wurden von einem Blatte geradezu versemst, weil wir unsere Zöglinge in der Technik des Abteilungsunterrichtes üben. Noch mehr: Eine k. k. Lehrerbildungsanstalt hat unsere Bl. eliminiert; sie treten ja für eine Sache ein, die der verropften Pädagogik ein Stück vom Purpur nimmt. Wozu die Heranbildung der Zöglinge für eine Unterrichtsart, die bloß 94 % aller Schulen betrifft! Gottlob hat die gegenwärtige Unterrichtsverwaltung in diesen Belangen den richtigen Blick und das ernste Bestreben, für die Schulen der Armen einzutreten. Draußen in den Tälern, da schlummern die Schätze des Staates, da liegt die unverbrauchte Volkskraft. Diese zu heben, ist die Pflicht des Patrioten. —

Doch zurück zur Statistik! Sie lehrt im weiteren, daß fast $\frac{1}{8}$ aller Volksschulen Österreichs einklassig¹ sind. „Ja, ist denn das möglich?!“ wird sich mancher fragen. Setzen nicht die Industrieländer im Norden den Prozentsatz der Alpengebiete bedeutend herab? Eben nicht! Selbst Böhmen, das höchstentwickelte Kronland, weist $\frac{1}{5}$ Einklassige Schulen aus. (Vergl. hiezu den nachfolgenden Artikel des k. k. Direktors Dr. G. Deschmann!) Daß nun für die Einklassige Volksschule der Abteilungsunterricht eine Lebensfrage bedeutet, wird wohl niemand in Zweifel ziehen können. Und wer kommt an die Exposituren, an die Erkurendostationen, an die verlassene Schule im Waldwinkel drinnen? Der kaum aus der Anstalt Entschlüpfte; der hat flinke Beine, der mag laufen; der ist froh, daß er irgendwie ins Amt schlüpft. Der schafft sich alsbald eine Begleitung für den einsamen Gang durch die Wälder und — durchs Leben an und kommt dann als Definitiver an die Einklassige. Was er an methodischem Geschick für sie in der Tasche hat, ist blutwenig. Die Anstalt hat sich um die Bestimmungen gedrückt und eben nur das geboten, was üblich ist: ein paar Muster in ad hoc kombinierten Klassen, ein paar Leitsätze und, wenn es hoch ging, einen vergnüglichen Ausmarsch in eine Umgebungsschule. Das soll nun anders werden! Das k. k. Ministerium hat die Direktionen der k. k. Lehrerbildungsanstalten angewiesen, sich die Ausbildung der Zöglinge für den Unterricht an Schulen mit Abteilungen angelegen sein zu lassen.² Das hohe Ministerium möge einen Schritt weiter gehen und verfügen, daß sich auch die Bezirkslehrerkonferenzen mit der Regelung des Landschulwesens zu befassen haben! Alljährlich soll ein Thema die Ausgestaltung des Abteilungsunterrichtes betreffen³ und alljährlich vom k. k. Bezirksschulinspektor im besondern dargelegt werden, inwieweit sich die Lehrkräfte in in die Technik des U. U. gefunden haben.

94 % und 31 % — das sind Zahlen, die man nicht so ohneweiters beiseite schieben kann. Unser Vaterland muß sich rüsten für den Weltmarkt und vielleicht für Zeiten, da

¹ Der Rückgang ist unbedeutend. In Böhmen, wo die Schulfreundlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, hat er im Zeitraume von drei Jahren 14 betragen, also pro Jahr rund fünf Schulen. Was bedeutet das bei einer Zahl von 1112 Schulen! Bei diesem Zahlenverhältnisse könnte Böhmen erst in 256 Jahren frei von Einklassigen sein. (Ganz Österreich in 500 Jahren.) — Da nun das allgemeine Bestreben der Landbevölkerung infolge der Arbeiternot dahingeht, die Schule womöglich im Orte zu haben, auf daß die Kinder statt des Schulganges auf dem Felde mithelfen, so ist eher eine Zu- denn Abnahme der Einklassigen zu gewärtigen. In Sachsen ist dieses Prinzip schon längst zum Durchbruche gelangt; nur führt dort die Einklassige den Titel „Zweiklassige mit einem Lehrer“.

² Und mit Recht; denn von den 66.009 Volksschullehrkräften Österreichs haben sich 37.878, d. s. 57.38 % mit dem Abteilungsunterrichte zu befassen. Theoretisch kommen also mehr als die Hälfte aller Volksschullehrer in Klassen mit U. U.; von den Jungen trifft tatsächlich $\frac{3}{4}$ das Los. (Bei dieser Berechnung wurde bei den 4. klass. V. eine Klasse und wurden bei den 5., 6. und 7. klass. V. zwei Klassen, bezw. bei jenen 5. klass. V., die als Vorstufe zu Bürgerschulen gerechnet werden, alle fünf Klassen in Abzug gebracht.)

³ Allerdings dürfte das Thema nicht so behandelt werden wie jenes, bei dem ein Referent auf die Frage: „Wie wäre der Unterricht an Schulen mit Abteilungen zu fördern?“ kurzweg schrieb: „Indem man alle Schulen mit Abteilungsunterricht auflöst!“

um Sein oder Nichtsein gewürfelt wird; in unser Vaterland flutet der Fremdenstrom mit seinem Segen; unser Vaterland braucht ein aufgeklärtes Volk, auf daß die Demagogie nicht so leichtes Spiel habe. Zu allem aber gehört eine rationelle Bildung und Auswertung der geistigen Kräfte des Volkes. Sohin müssen die Augen der Regierung auf die 94 % fallen! Wir werden der geschäftlichen Konkurrenz erst standhalten können, bis einmal die große Masse elastisch wird; wir werden uns vor dem Feinde nur dann sicher fühlen, wenn wir nicht allein ein starkes, sondern ein denkendes Volk in Waffen sehen; wir können die Schönheiten unseres Vaterlandes erst in dem Zeitpunkte voll erschließen, da dem Gaste neben den Reizen der Natur auch die Kultur und die Versöhnlichkeit beglücken; wir können endlich nicht früher auf ein einträchtiges Zusammenwirken der Völker des Reiches hoffen, als bis von den Augen „der Ewigblinden“ der Schleier gezogen ist, indem sie der eigenen Überlegung zugeführt werden. Wie jetzt die Dinge in unserer armen Landschule, die auch dann, wenn man sie erst von der Dreiklassigen abwärts als solche nimmt, weil bei dieser in allen Klassen Abteilungsunterricht betrieben werden „soll“, stehen, kann mit gutem Gewissen gesagt werden, daß bei diesen $\frac{3}{4}$ Teilen aller Volksschulen die Hälfte des Erfolges, den ein geregelter Betrieb des Abteilungsunterrichtes erzielen könnte, verloren geht. Welche Summe an Staatsgut! — Der beste Beweis, daß man den U. U. nicht wertet, weil man ihn nicht versteht und nicht handhaben kann, ist die Geringschätzung, der die Lehrer an Einklassigen Schulen nach allen Seiten hin ausgesetzt sind. Es ist im Reiche draußen diesbezüglich nicht viel besser. Allein dort kann es wenig verschlagen, ist doch die Ungeteilte Einklassige eine Seltenheit. Dort mag dieser Umstand zu der Aschenbrödelrolle geführt haben. Bei uns jedoch, wo die Landschule mit U. U. den Haupttypus bildet, da muß dafür gesorgt werden, daß die Besten ihr die Kräfte weihen. Dies ist aber nur dann möglich, wenn die Lehrer an solchen Schulen Sonderzulagen erhalten und obendrein rascher vorrücken. Ja, dem Einklassigen sind 3 Jahre als 4 zu rechnen und nach dem Vorschlage eines Mitarbeiters der Bl. alle Titel zugänglich zu machen, wie sie an die Leiter höherorganisierter Schulen verliehen werden. (Man rechnet Galizien den Offizieren hoch an. Ist manche Einklassige nicht schlimmer als Galizien?) —

Doch genug! Die Statistik führt zu Betrachtungen, die unser Schulwesen in den Grundfesten erschüttern, weil sie elementare Mängel aufdecken. Was ich für diesmal festgehalten wissen möchte, ist das:

a) Statistik:

- 1.) 94 % aller Volksschulen des Reiches haben zum mindesten klassenweise Abteilungsunt.
- 2.) 75 % „ „ „ „ „ in alle Klassen. „
- 3.) 31 % „ „ „ „ „ sind einklassig.

b) Vorschläge:

1.) Die Ausbildung der Jöglinge für den U. U. werde systematisch betrieben! Bei der Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen betreffe eine Frage auch den U. U.!

2.) Die Bezirkslehrerkonferenzen haben Vorschläge zur Ausgestaltung des U. U. zu erstatten!

3.) In den Inspektionsberichten ist die Gewandtheit im U. U. gesondert zu qualifizieren.

4.) Die Lehrer im Abteilungsunterrichte und jene, die in einer Klasse mehr als 60 Schüler zu unterrichten haben, erhalten Sonderzulagen. Den Einklassigen sind überdies 3 Jahre als 4 anzurechnen und alle Titel für Volksschullehrkräfte zugänglich. Peerz.

Die Verbreitung der einklassigen Schulen im Königreiche Böhmen.

Von Dr. Deschmann, Direktor der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Mies.

Der Jahresbericht des k. k. Landesschulrates für Böhmen über den Zustand des Volksschulwesens im Königreiche Böhmen für das Jahr 1912 zählt im ganzen 5640 öffentliche Volksschulen; davon befinden sich in deutschen Bezirken 2356 = 41·77 %, in tschechischen Schulbezirken 3284 = 58·23 %.

Darunter ist fast ein Fünftel einklassige Schulen, genauer 1098 Schulen = 19·47 %. Diese verteilen sich aber ungleich auf die deutschen und tschechischen Bezirke; erstere besitzen die größere Anzahl, nämlich 609, während auf die anderssprachigen Bezirke nur 489 derartige Schulen entfallen. Der Prozentsatz stellt sich für diese Schulkategorie in den deutschen Schulbezirken auf 25·8 %, jener für die tschechischen auf 14·9 %, im Deutschen ist demnach jede 4., im Tschechischen erst jede 7. Schule eine „Einklassige“.

Die höchste Anzahl erreicht der Schulbezirk Tepl mit 36 Einklassigen; diesem zunächst stehen Tachau und Plan mit je 31, Mies mit 29, Falkenau mit 26, Böhmisches-Leipa mit 25 und Dauba mit 24 Einklassigen. Außerdem behelfen sich 17 Bezirke mit 10 bis 20 derartigen Schulen. Ohne Einklassige finden wir in der ganzen Reihe von 55 deutschen Bezirken nur die Städtebezirke Prag und Reichenberg, sowie die Bezirke Rumburg und Warnsdorf.

Werden die Bezirke nach der relativen Anzahl gruppiert, so steht wieder Tepl mit 64·3 % obenan; sodann folgt Deutschbrod mit 57·6 % und Plan mit 52·2 %, also 3 Bezirke, in welchen mehr als die Hälfte der Schulen einklassig ist. Diesen zunächst reihen wir Bezirke mit weniger als 50 % und mehr als 40 %: Dauba 48 %, Tachau 44·9 %, und St. Joachimstal 41·7 %.

Zwischen 30 und 40 % einklassige Schulen besitzen 17 Bezirke: Neuhaus 38·8 %, Luditz 36·7 %, Polička 36·4 %, Bischofteinitz 36·2 %, Kralowitz und Taus je 35·5 %, Senftenberg 34 %, Mies 33·7 %, Schüttenhofen 33·3 %, Böhm.-Leipa 33 %, Prachaticz 32·7 %, Marienbad 32·4 %, Klattau 31·8 %, Landskron 31·25 %, Eger 30·7 %, Hohenelbe 30·5 %. Zwischen 20 und 30 % besitzen 8 Bezirke, die übrigen befinden sich unter 20 %.

Das dichteste Netz der Einklassigen spannt sich im westlichen Böhmen über folgende Bezirke aus: Plan, Tachau, Marienbad, Tepl, Bischofteinitz, Kralowitz, Luditz, Klattau, Taus und fast in ihrer Mitte liegt Mies mit einer k. k. Lehrerbildungsanstalt.

Diese zehn zusammenhängenden, teils rein deutschen, teils gemischtsprachigen Bezirke umfassen ein Gebiet von 5900 km², in welchem die deutsche Bevölkerung 293 Tausend Einwohner zählt. Es ist ein klassisches Gebiet der Einklassigen. Unter 453 öffentlichen Volksschulen sind 191 = 42·2 % einklassig. Ziehen wir noch 9 Privatschulen gleicher Organisation, ferner 40 Exposituren, welche ebenfalls nach dem Lehrplane der Einklassigen unterrichten, mit in Betracht, so erhalten wir 240 einklassige unter 502 Schulen = 47·8 %. Es findet sich demnach in diesem Raume, welchen wir als das natürliche Attraktionsgebiet unserer Anstalt ansehen können, annähernd die Hälfte der Schulen mit der lehrplanmäßigen Einrichtung der niedersten Schulorganisation. Von unseren Absolventen, welche in ihrer eigenen Heimat Anstellung finden, ist somit die Hälfte berufen, an Schulen niedrigster Kategorie zu wirken.

Die Erkenntnis dieser Sachlage in meiner nächsten Umgebung, sowie der Umstand, daß ich selbst in einer Einklassigen die ersten Lese- und Rechenversuche gemacht habe, mag in den Augen jener, welche den Bestand dieser Schulgattung als nicht existenzberechtigt oder als minderwertig und als wenig beachtenswert ansehen, entschuldigen, wenn sich mein besonderes Interesse derselben zuwendet. Nebstbei ist sie mir, wie ich schon bei anderer Gelegenheit hervorgehoben habe, der höchst entwickelte Typus für den Abteilungsunterricht, für jenen Unterricht, auf welchen die Landbevölkerung angewiesen ist. Im deutsch-böhmischen Schulwesen wird die Zahl der Einklassigen nur von der Zahl der Zweiklassigen übertroffen; alle anderen Schulkategorien stehen weit zurück. Es möge die Verteilung des Abteilungsunterrichtes in den einzelnen Schulkategorien in dem angegebenen Umkreise einem ferneren Studium und einer nachfolgenden Publikation vorbehalten bleiben.

In den dichter bevölkerten rein tschechischen Gebieten findet sich die Einklassige nicht so häufig. Die höchste Zahl 17 weist der Bezirk Ledetsch und den höchsten Prozentsatz mit 32·7 % der Bezirk Kamenitz a. L. auf.

Die Gesamtzahl der Klassen an den öffentlichen Volksschulen im Königreiche Böhmen beträgt 18.806; davon entfallen auf die deutschen Bezirke 7591. Darunter sind 1098 Einklassige + 94 Exposituren + 10 Exkurrendo-Stationen, zusammen 1202 = 15·8 % Klassen, welche lehrplanmäßig der Einklassigen angehören.

Die Anzahl der Kinder, welche die Einklassige besuchen, läßt sich aus den vorliegenden Angaben nicht direkt, sondern nur annäherungsweise ermitteln. Im Durchschnitte entfallen 51·8 Kinder auf die Klasse; das ergibt für die Einklassige 62.264 Kinder.

An den öffentlichen Volksschulen in den deutschen Bezirken Böhmens wirken 6319 männliche Lehrkräfte, davon 1202, also ein Fünftel in Klassen mit dem Typus der Einklassigen.

Aus den vorgefundenen und aus den selbst ermittelten Zahlen sollen keine kühnen und gewagten Schlüsse gezogen werden; so viel aber springt in die Augen, daß die Institution der einklassigen Schulen immerhin der besonderen Beachtung und des Spezialstudiums ein oder des anderen Schulmannes und Lehrerbildners wert ist.

Lenzesklang im Gebirge.

Vom Berghang herunter erbraust es im Wald:
Horch auf, ihr Sänger im Grunde!
Wir grüßen den Frühling, wir bringen ihn bald,
Schon naht er mit jauchzendem Munde.

Da prangen die Tannen im Sonntagsgewand
Und winken und grüßen zu Tale;
Da singt es, da duftet und blüht es im Land,
Da lenzt es mit einem Male.

Willkommen, du wonniger Lenzesklang!
So braust es vom Walde hernieder.
Willkommen du holder, seliger Sang,
hr tausendfältigen Lieder!

A. Haubner.

Latein-Kursus für Lehrer.

3. Lektion.

4. Variatio delectat.

Auch ein Stück pädagogischer Ratgeberweisheit. Man hört die Wendung allenthalben, zumeist richtig, weil an den zwei Wörtern nicht viel zu fehlen ist. Höchstens das -tio wird oft statt -cio so gesprochen, wie es gedruckt ist; auch delectat habe ich schon gehört. Daran habe ich mich „delektiert“. — Der Ausspruch ist alt. Schon Euripides läßt Elektra zum kranken Bruder sagen, indem sie ihm vorschlägt, aufzustehen:

μεταβολή πάντων λυχή
metabolè panton glükü
Abwechslung in allem süß.

Das Geflügelte Wort der Griechen kam auf die Römer; bei Cicero finden wir Varietas delectat. Cloeuert führt den Spruch 1591 mit dem Zusage an „Wie der Teuffel sagt, da er Buttermilch mit der Mistgabel aß“. — Die Sentenz ist bis auf unsere Tage flüssig geblieben und auch in der Pädagogik geläufig geworden, seit man im Unterrichte vor allem das Interesse wachzuhalten bestrebt war. —

Die Übersetzung ins Deutsche bietet keine Schwierigkeiten. Die Termini „Variation (= Veränderung), Variante, variieren, Varietät u. a.“ sind uns bekannt; ebenso kann delectat von dem bereits oben verwendeten „delektieren“ (= ergötzen) genommen werden. Sonach erhalten wir:

Variatio delectat.
Abwechslung ergötzt.

Latein-sprachlich können wir folgendes gewinnen: Im Gegensatz zu den bisher deklinierten Substantiven amicus (1. Lektion, S. 2796) und exemplum (2. Lektion, S. 2836), die der 2. Deklination angehören, biegt variatio (3. Deklination) mit stärkeren Endungen u. zw.:

Singular:

Nom.:	variatio	die Abwechslung
Gen.:	-ionis	der
Dat.:	-ioni	der
Akk.:	-ionem	die
Vok.:	-io	o
Abl.:	-ione	von der

Plural:

variatio-ones	die Abwechslungen
-ionum	der
-ionibus	den
-iones	die
-iones	o
-ionibus	von den

Schält man die eigentlichen Endungen (-is, -i, -em usw.) heraus, so ergibt sich im Vergleich zu denen der 2. Deklination ein wesentlicher Unterschied; besonders stark tritt der Dativ Pluralis hervor.

Die Verbalform delectat stellt die 3. Person des Präsens vor; das charakteristische „t“ am Ende ist auch hier wieder typisch. (Wir haben es bei discit, trahit und movet bereits kennen gelernt.) Bei moveo war e der dominierende Bindevokal; hier ist es das u; sonst bleibt alles gleich. Also:

mov-e-o	delect-(a)-o	ich ergötze
-e-s	-a-s	du ergöttest
-e-t	-a-t	er ergötzt
-e-mus	-a-mus	wir ergötzen
-e-tis	-a-tis	ihr ergötzet
-e-nt	-a-nt	sie ergötzen

Die richtige Form „Varietas delectat“ ist nicht mehr gebräuchlich, seit A. Schäffer den Vers „verbrach“:

Delectat variatio,
Das steht schon im Horatio.

Es kann indes weder die eine wie die andere Wendung angebracht werden. Hauptsache ist, daß man sie in ihrem Aufbau und Wesen begreift.

Berichtigung. Auf S. 2796 hat sich ein Betonungs-Druckfehler eingeschlichen: Im Gen. Plur. bei amicorum ist nicht das i, sondern das o zu akzentuieren; also amicorum.

Die Schülerkorrespondenz.

Für den Briefverkehr haben sich bisher angemeldet die Schulen: 1.) Paudorf bei Krems, Niederösterreich, 2.) Drasenhofen, 3.) Emberg, 4.) Deutsch-Reichenau, 5.) Kapsch (Böhmen), 6.) Wolforn, 7.) Fürstental, 8.) Berlau, 9.) Zwinacze.

Eine Auslese der eingelaufenen Antworten auf die Briefe in Folge 121 sei hier geboten. Um einerseits die Bl. nicht zu belasten und anderseits das Interesse zu erhöhen, wird folgender Modus in Vorschlag gebracht: Schulleitungen (Lehrkräfte), die den Schülerbriefwechsel eingehen wollen, melden sich bei den Bl., senden aber die Elaborate ihrer Korrespondenten unmittelbar unter einer der angeführten Anschriften ab.

Für die Schüler der 4. Kl. der Schule in Salmansdorf bei Wien sind u. a. eingelaufen:

1.) **Aus Paudorf, N.-Ö.:** Lieber Freund! Der Herr Oberlehrer hat uns Eure Briefe vorgelesen und uns erlaubt, sie zu erwidern. Wir haben nur eine dreiklassige Volksschule. Ich besuche die 3. Klasse. Das Schulhaus ist neu und sehr schön. Es wurde im Jahre 1904 erbaut. Vorher besuchten die Kinder aus der Gemeinde die Schule in Göttweig. Unser Schulgebäude besitzt Wohnungen, drei Lehrzimmer und ein Lehrmittelzimmer. Es ist einstöckig und hat zwei große Vorräume, die mit schönen Bildern geschmückt sind. Die Schule ist von einem großen Garten umgeben, in welchem wir im Sommer arbeiten.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich Dein Freund **Franz Greimel**.

2.) **Aus Drasenhofen:** Liebe Gertrude! Ich freue mich sehr, daß es gerade mir zukommt, Deinen Brief zu beantworten. Von unserer Gegend will ich Dir folgendes mitteilen. Unser Dorf liegt an der Reichsstraße Wien-Brünn. Unsere Gegend ist im ganzen eine hügelige Gegend. Nur hie und da erhebt sich ein einzelstehender, höherer Berg. So zum Beispiel der Schweinbartherberg und der Hl. Berg. Der Hl. Berg ist schon weiter entfernt. Er befindet sich gleich außer der Stadt Nikolsburg. Auf diesem Berge ist eine Wallfahrtskirche und ein einzelstehender Turm mit einer großen Glocke, von der man sagt, daß sie einmal die Schweine aus der Erde gewühlt haben. Waldungen sind bei uns nur wenig. Dagegen aber haben wir lauter gutes, fruchtbares Ackerland. Wir machen auch alle Jahre mit dem Herrn Lehrer einen Ausflug. Unsere Schule und die Kirche befinden sich auf einer Anhöhe am Ende des Dorfes. Vor der Schule ist der sogenannte Jubiläumshügel. Auf diesem steht die Kaiserbüste. Indem ich hoffe, daß Du mit diesem kurzen Berichte zufrieden sein wirst, verbleibe ich Deine Freundin **Marie Haas**, Schülerin der III. Kl., 2. Abt. in Drasenhofen.

3.) **Aus Emberg:** Liebe Freunde und Freundinnen! Es freut uns sehr, daß Ihr uns etwas von der Stadt Wien erzählt habt. Drum wollen auch wir Euch unsern Heimatsort kurz beschreiben. Unser Ort liegt auf einem Abhang des Berges und heißt Emberg. Das Schulhaus liegt in der Mitte des Ortes. Es wird von Wiesen, Feldern und Wäldern eingeschlossen. Wir haben auch eine schöne Aussicht ins Tal hinunter. Das Schulhaus ist nur einstöckig. Denn der Ort Emberg zählt nur 31 Schulkinder. Wir gehen gern in die Schule. Da es bei uns stark geschneit hat, unterhalten wir uns mit Rodeln.

Viele herzliche Grüße sendet Euch Euer Freund **Alois Bestebner**.

4.) **Aus Deutsch-Reichenau:** Liebe Freundinnen! Nachdem uns unser Herr Lehrer Eure Briefe vorgelesen hat, erlaubte er uns, Euch zurtückschreiben zu dürfen.

Wir wohnen in Deutsch-Reichenau. In der Umgebung sind viele Berge und Waldungen, welche dem Herrn Grafen von Grätzen gehören. Eine Stunde von unserem Orte liegt der Wallfahrtsort Maria Trost. Dorthin kommen im Sommer viele Tausende von Menschen, um die liebe Gottesmutter zu verehren. Unsere Gegend ist etwas rauh und windig und im Winter haben wir manchmal sehr viel Schnee. Besonders heuer haben wir sehr viel Schnee gehabt. Wir haben aber eine sehr gesunde und frische Luft. Die Leute bauen meistens Hafer und Korn an. Unser Ort liegt im südlichen Teile Böhmens. Im Sommer kommen auch Sommerfrischler zu uns, welche kleine Ausflüge in die nahen Wälder unternehmen.¹

Es grüßt Euch vielmals **Marie Wolf**, Schülerin der II. Abteilung der III. Klasse.

5.) **Aus Kapsch:** Lieber Fritz! In einer Stillstunde hat uns unser Herr Lehrer von Euch erzählt und uns Euere Briefe vorgelesen, unter welchen mir besonders Dein Schreiben sehr gefiel. Auch hat mir der Herr Lehrer gestattet, Deine Bitte um Antwort zu erfüllen. Da Du mein Heimatsdörfchen nicht kennen wirst, so will ich Dir dasselbe beschreiben. Kapsch, mein Geburtsort, liegt am Abhange des Böhmerwalls, eines Hügels in Westböhmen.

¹ Vielleicht lachst die kleine Reklamacherin jemanden an.

Es ist rings von Feldern und Wiesen eingeschlossen. Die Bewohner ernähren sich von Ackerbau und Viehzucht. An der Ostseite des Dorfes steht, das Schulgebäude, an welches sich Kirche und Pfarrei anschließen. Die Schule ist ein einstöckiges Haus und enthält zwei Klassen. Ich besuche die II. B-Klasse und freue mich schon auf die Schulnachricht, die hoffentlich gut ausfallen wird. Bei uns sind die Schneefälle sehr zahlreich, denn dieser Ort ist der höchstgelegene im Bezirke. Wir können jetzt rodeln und auch Schlittschuh laufen, welches uns großes Vergnügen bereitet. In Hohlwegen muß der Schnee ausgeschauelt werden. Es grüßt Dich herzlich **Josef Seer**.

6.) Aus Wolfen: Liebste Freundinnen! Ihr habt uns gebeten, Euch unsere Gegend zu schildern. Mein Wohnort heißt Wolfen. Es hat eine sehr schöne Lage. In der Mitte desselben liegt unser Schulhaus. Es ist von Wiesen und Gärten umgeben. Dieses Haus ist einen Stock hoch. Im Parterre ist die 2. Klasse und die Wohnung des Herrn Oberlehrers. Im ersten Stock ist die erste und unsere die 3. Klasse sowie das Konferenzzimmer. Ich besuche die Schule gern. Im Mai, wenn die saftigen Gräser aus der Erde kommen und die Blümlein ihre Köpfchen zum Himmel emporstrecken, machen wir in die Nachbarorte Ausflüge. Eine Stunde von unserem Orte entfernt liegt die Stadt Steyr. In der Nähe von Wolfen befindet sich das Schloß Losensteinleithen. Dasselbe wurde einst von Türken überfallen. Bei uns findet man leider wenig Wald. Da seid ihr wieder glücklicher. Wir haben jetzt Prüfungszeit; denn wir werden bald aus der Schule treten. Nun glaube ich, Euch das Nötige mitgeteilt zu haben. In der Hoffnung, daß Ihr mit meinem Schreiben zufrieden seid, verbleibe ich Eure unbekannte Freundin.

7.) Aus Fürstental: Liebe Freundinnen und Freunde! Ich berichte Euch, daß unsere Schule acht Tage gesperrt war wegen Masern, ich war auch krank. Wir haben auch einen sehr guten Herrn Lehrer. Er hat mich während meiner Krankheit besucht, was mich sehr gefreut hat. Weiter teile ich Euch mit, daß das Dorf zwischen zwei Bergen liegt. Die Bewohner sind Deutsche. An das Dorf grenzen rumänische Dörfer.

Es grüßt Euch Eure Freundin **Theresia Gaschler**.

8.) Aus Berlau: Liebe Freunde! So wie Ihr mir, so will auch ich Euch Nachricht geben, wie es bei uns im Böhmerwalde aussieht. Unsere Schule liegt neben der Kirche. Da unsere Pfarrgemeinde zweisprachig ist, so gibt es hier vier böhmische und drei deutsche Klassen. Berlau hat eine sehr schöne Lage und ist in der Nähe vieler beliebter Ausflugsorte. Im Sommer, an schönen Tagen, machen wir mit dem Herrn Lehrer manchmal Ausflüge. Wir waren schon auf dem Schöninger (1084 m hoch), wo man vom Josefsturm eine herrliche Fernsicht genießt. Auch die beiden Schlösser Krumm- und Rotenhof haben wir schon besucht. Die Ruine Kugelweit ist nur eine halbe Stunde von Berlau entfernt, wohin wir schon öfters einen Ausflug machten. Auch hat uns der Herr Lehrer versprochen, daß wir einen Ausflug zur Ruine Maidstein machen werden. Da bei uns schon lange Schnee ist, ist uns die beliebteste Unterhaltung Rodeln und Schlittschuhlaufen. Diese Antwort sendet seinen Freunden in Wien **Johann Drexler**, Schüler der III. Klasse.

9.) Aus Zwiniacze in Bukowina: Liebe Freundinnen! Unser Ort liegt im Buchenlande am Dniester. Dieser Fluß bildet die nördliche Grenze gegen Galizien. Am rechten Ufer des Dniesters liegt Zwiniacze. Das rechte Ufer ist sehr steil und 300 m hoch. Über den Fluß führen zwei große Brücken. Unsere Schule hat drei Klassen; zwei Klassen sind ruthenisch, eine Klasse ist deutsch. Diese Klasse heißt die „Deutsche Abteilung“. Hinter unsern Häusern steigen die Berge bis 317 m an. Viele Grüße aus dem fernen Buchenlande entbietet **Pepie Schönholz**, Schülerin des 5. Schulj. der „Deutschen Abteilung“.

Der Herr Oberlehrer i. P.

spricht zum sechsten:

Alles schon dagewesen! Wenn Ihr behauptet, der Arbeitsunterricht, die Lernausflüge, das Zeichnen nach der Natur, der Freie Aufsatz, die Betrachtung von Bildern usw., usw., das sei funkelnagelneu, jaft von Euch erfunden, so zeigt Ihr damit bloß, daß Ihr die Geschichte des Unterrichts und der Erziehung nicht kennt.

Randbemerkungen.

Zu dem Artikel über den Deutschen Sprachunterricht in F. 120, 121 und 122. In den letzten Folgen freuten mich besonders die prächtigen Ausführungen über das Thema „Vom Aufsatz“. Sie sind mir von der Seele genommen, habe ich doch Ähnliches gefühlt und praktisch durchgeführt. Stoff bietet mir hie und da auch der Kosmoskalender, der in meiner Klasse hängt. Die Bildchen sind anregend (die sternreichste Gegend des Winterhimmels, Spuren im Schnee usw.) und viele der unterlegten Texte eignen sich vortrefflich zu Sprech- und Sprachübungen. Der Sprachschatz wird dabei ungemein erweitert, was bei manchem ohne Memorieren allerdings nicht abgeht. Anfangs stieß ich auf scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten, die mich fast abschreckten und in mir die Meinung weckten, es sei zu viel verlangt. Nun aber fahre ich frohgemut in diesen Bahnen weiter. Mit gespannter Erwartung sehe ich den weiteren Kapiteln entgegen.

Adolf Wunderlich, Lehrer.

Vorbereitungsskizzen.

8.

Wer darauf Anspruch erheben will, im Abteilungsunterricht halbwegs bewandert zu sein, muß vorerst das Wesen der Stoffaufteilung innehaben. Die einzelnen Gruppen von Schülern entsprechend u. zw. derart zu beschäftigen, daß jede täglich etwas Neues lernt, daß eines aus dem andern läuft und eines ins andere überfließt, daß der direkte Unterricht hier nicht den indirekten Unterricht dort störe, daß keine Minute ungenützt verloren gehe, daß der Stoff nach den Schwierigkeitsstufen geordnet erscheine, daß der Langweile nicht Raum gegeben werde, daß im gelegenen Zeitpunkte eine Verbindung der Abteilungen und dann wieder begründete Trennung platzgreife, daß allenthalben für Vorbereitung und Durchsicht Vorkehrung getroffen sei, daß hie und da ein tiefer Atemzug gemacht werden könne, daß es hier klappe und dort, daß nicht jezt eine Frage störe und nicht dann ein Gähnen und Tändeln die Zucht lockere usw. usw. — das alles ist nicht so einfach, wie es jene darzustellen beliebten, die den Abteilungsunterricht nur vom Hörensagen kennen. Darum liegt in der Skizze, die als Unterrichtsplan gelten soll, ein Stück pädagogischer Kunst, ja man könnte sagen, die ganze Technik des Verfahrens in Klassen mit gesonderten Gruppen. Die aufgeführten Gesichtspunkte zeigen aber auch an, daß ohne eine übersichtliche schriftliche Darstellung in der niederorganisierten, zumal in der Einklassigen Volksschule, ein gedeihlicher Unterricht gänzlich ausgeschlossen ist. Die Planlosigkeit führt zur Pfuscherei, zum Mißerfolge und auch — zum Untergange des Lehrers; denn da die Klasse zum Chaos wird, zerrt die Unruhe unbarmherzig am Nerv des Unterrichtenden, bis der arme zusammenbricht und zum Invaliden wird. Es kann darum aus vollster Überzeugung gesagt werden: **Die sich ohne durchgreifende Vorbereitung in das Gewirr der Schule mit Abteilungen stürzen, graben sich und der Schule das Grab.** — Erst unlängst hörte ich einen tapfern Einklassigen, der zwei Jahrzehnte im Dienste steht, seufzen und sagen: „Ja, hätte ich mich immer nach der in den Bl. angegebenen Art vorbereitet, ich würde mir viel Verdruß und viel Kraft erspart haben!“ — Dieses Einbekenntnis rüttelte mich, die seit langem nicht mehr mit Stoff bedachten Vorbereitungsskizzen wieder aufzugreifen und fortzuführen. Während ich sie jedoch bisher einem von mir entworfenen Stundenplane entnahm und in der richtigen Form mitteilte, will ich nunmehr als 2. Stufe der Schulung einen andern Weg einschlagen: Es werden von jezt ab eingefandte „Vorbereitungsskizzen“ zur Kritik vorgeführt, d. h., es sollen die g. Leser ihr pädagogisches Können, betreffend den Abteilungsunterricht, an den wiedergegebenen Elaboraten schärfen und etwaige Bedenken und Zustimmungen an die Schriftleitung gelangen lassen. Somit erscheint die nachstehende von dem Lehrer einer Einklassigen Schule gelieferte V. in die Diskussion gestellt. Sie weist mit Rücksicht auf unsere bisherigen Erörterungen (im Päd. Taschenbuche sind die einschlägigen Abschnitte verzeichnet) mehrfache Mängel auf; ich bin begierig, ob sie aufgespürt werden. Mit der Verwertung der mir darauf bezüglichen Zuschriften warte ich bis 10. April d. J. Demnach bringt die Maienfolge die Kritik, bezw. die korrigierte Form der vorliegenden V. — Wer sich über seine Art Vorbereitung Klarheit verschaffen will, sende Ausfertigungen ein; wir wollen sie exponieren und durch geschärfte Gläser begucken lassen. Die Namen der Einsender können wegleiben. —

Abteilung	1/2 Stunde		1/2 Stunde
I.	<p>Lehrstoff: Zahl 7. Fälle 5 zu 7, 2 zu 7.¹</p> <div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;"> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> $\begin{array}{r} \cdot \\ \cdot \\ \cdot \\ \cdot \\ \cdot \end{array}$ </div> <div style="text-align: center;"> $\begin{array}{r} 5 + 2 = 7 \\ 2 + 5 = 7 \\ 7 - 2 = 5 \\ 7 - 5 = 2 \end{array}$ </div> </div>		Eintragen des Tafelbildes: (Erweiterung): malendes Rechnen: $\left\{ \begin{array}{l} \text{Schriftbaum mit 7 Äpfeln,} \\ 7 Stufen einer Stiege \\ 7 Sprossen einer Leiter \end{array} \right.$
II.	<p>Erweiterung des Zahlenraumes bis 40</p> <p>Zahlenreihe: 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40.</p> <p>Fälle: $\begin{array}{r} 30 + 1 = 31 \\ 30 + 2 = 32 \\ \dots \dots \dots \\ \text{bis } 40 \end{array}$</p>		<p>Durchschnitt</p> <p>Erweiterung: $\begin{array}{r} 20 + 10 = 30 \\ 21 + 10 = 31 \\ 22 + 10 = 32 \\ \dots \dots \dots \\ 30 + 10 = 40 \end{array}$ </p>
III.	<p>Wegzählen im Kopfe (Vorbereitung zum Subtrahieren):</p> <p>199 — 5 = 194 bis 104</p>		<p>abliefern</p> <p>Angew. Beispiele im Kopfe:¹ Ein Tagelöhner hat 150 Ziegel wegzuführen; je 15 laden er auf; wie oft muß er fahren? 1000 Stück Eier sind wieviel Schokk? Durch Abzählen (Knaben zählen)</p>
IV.	<p>Schriftliches Multiplizieren:</p> <p>654 × 756 Probe: 756 × 654 326 × 835 835 × 326 (Erweiterung: 329 × 789 789 × 329)</p>		<p>Durchschnitt</p> <p>Angew. Beispiele: 1.) Ein Bäcker kauft 45 m Holz zu K 7.30; ? kosten diese? 2.) Wieviel Geld muß zur Weihnachtsbescherung für euch (39 Sch.) gesammelt werden, wenn für 1 Schüler durchschnittlich K 4.75 gerechnet werden? Erweiterung (wenn nur K 3.50 gerechnet würden)?</p>
5.—8. Schj.			

¹ Der Stoff für den direkten Unterricht erscheint im Festdruck angegeben.

Wie man den Stoff und Stundenplan zuschneiden kann.

(Etwas für die Einklassige.)

Die erste Stunde sei Rechnen für alle vier Abteilungen, die zweite Stunde sei Schreiblesen für die Kleinen, Unterrichtssprache (u. zw. Rechtschreiben) für die Mittel- und Obergruppe, dann kommen weibliche Handarbeiten: so schreibt es der Stundenplan vor. Doch die Umstände: ein trüber, nebliger Tag heißen mich diese Ordnung über den Haufen werfen. Für die Stillbeschäftigung ist es zu düster, man denke nur die nebelgrauen Striche auf der schiefergrauen Tafel bei Halbdunkel; die Gesellschaft erbarmt mir. Wir kehren die Stunden kurzerhand um und halten insgesamt eine Redefübung, aus der eine sach- und sprachkundliche Übung mit anschließender Malübung für die Kleinen und Rechtschreibübung für die anderen wird.

Wie das?

Ich ziehe mein Taschenmesser heraus und frage, was das ist, wozu ich es brauche, frage weiter, was man alles schneiden kann. Und nun rührt sich die Schar.

Wir schneiden das Brot, das Fleisch, die Butter, den Apfel, den Käse, das Leder, das Papier... Die Wortreihe war noch reichhaltiger. Damit ich meine Leute im Auge behielt, ließ ich eine Schülerin heraustreten und während unserer Redefübung die gesperrt gedruckten Wörter an der Tafel ankreiden. Bei der Aufzählung gab's Zwischenfragen. Wie schneidet sich die Butter? warum weich? wie im Winter? warum hart? Bei Leder kam die Frage. Wer schneidet das Leder? Wie heißt das Messer? Wo hast du das gesehen? Wie sieht der Kneip aus? Sonach sind nicht alle Messer gleich. Schneiden wir immer nur mit dem Messer? Es wurde die Schere genannt. Was schneiden wir mit der Schere? Papier, Haare, die Leinwand, den Stoff, Tuch, Zweige, Äste. Halt! Da müssen wir Gewalt brauchen, wo nehmen wir die Kraft her? Baumschere. Wir schneiden mit dem Messer, mit der Schere. Womit noch? Wir schneiden auch mit der Säge die Bäume (um), die Scheite, die Klötzer, die Bretter, die Balken. Der Fleischer sägt auch die Knochen. Nun, Kinder, jetzt wird fast in allen Häusern etwas eingeschnitten und dann eingestampft. — Meine Einwendung war kein langlebiges Rätsel. Wir schneiden mit dem Hobel das Kraut. Was noch? Die Rüben, die Dorschen. Und im Sommer? Da schneiden wir mit dem Hobel die Gurken. Sind wir nun fertig, Kinder, oder kann man noch etwas schneiden? Der Bauer schneidet auch. Womit denn? Was denn? Der Bauer schneidet mit der Sichel die Gerste, das Korn, das Getreide. Heute noch? Ja, wenn es durcheinander liegt. Sonst aber? Da nimmt er die Sense. Unsere Aufzählung hieß nun: Wir schneiden mit der Sichel und der Sense das Korn, die Gerste, das Getreide, den Mischling, den Klee, das Gras. Der Bauer schneidet auch das Stroh mit der G'häckmaschine. Halt, er schneidet das Stroh und die Maschine heißt G'häckmaschine, das Geschnittene heißt G'häck, Häcksel. Was steckt da drinnen? Das Wort hacken. Nun kam eine Stückchen landwirtschaftliche Geschichte. a) Das Hackklötzl mit dem breiten Beil im Stallwinkel. Heute nur mehr Streuherrichtung. b) Die G'häckbank (die Siedelade) mit dem breiten Messer. Sie lebt noch im kleinen Haushalte. Der Knecht mußte kräftig durchschneiden und rasch durchschneiden. c) Die Häckselmaschine mit dem großen, dem schweren Schwungrade und den beiden Messern. Also doch ein Schneiden. Warum nur das Rad gar so groß und gar so schwer ist? Die Obergruppe wußte es zu begründen. „Leiern“ (drehen) immer Menschenhände das Rad? Nun zählten sie gleich auf, wer im Dorfe mit dem Göpel G'häck schneidet. An diesen Wandel knüpften wir auch die Erinnerung an den Übergang von der Sichel zur Sense, von dieser zur Hau(Mäh-)maschine, die am Meierhof in Tätigkeit schon gesehen worden.

Wir kamen auf das Wort Schnitt. Wer Gerste schneidet, ist ein Schnitter. Wer Stoff schneidet, ist ein Schneider. Wer an dem Holz herumschneidet, der schnitzelt. Er hat einen guten Schnitzer. Er klemmt das Holz in der Schnitzbank ein. Wer im Walde die Ästchen ausputzt, der schneitelt. Wozu das? „Daß die Bäumchen Luft kriegen“ kam mehrfach zur Antwort. „Und daß der ganze Wald Luft kriegt, was schafft da der Förster an?“ war meine Frage. Die Kinder schwiegen. Da läßt er einen schmalen Streifen durch den Wald aushauen — ausschneiden. Ihr

habt das schon gesehen. Und sie zählten mit einem Aufblitzer die Streifen im „Lochotiner Wald“, am „Tescher Burgstadtl“ auf „Gießhübler“ auf. Solche Streifen heißen Schneisen.

Mein Mitarbeiter hatte angekreidet: schneiden, abschneiden, schnitzen, schneiteln, Schneise, Schnitt, Schnitter, Schneider, Schnitzer, Schnitzbank.

schneiden: Brot, Fleisch, Butter, Käse, Leder	Messer;
Papier, Haare, Stoff, Leinwand, Tuch, Zweige, Äste	Schere;
Kraut, Rüben, Gurken, Dorschen	Hobel;
Scheite, Bäume, Klötzer, Bretter, Balken	Säge;
Korn, Hafer, Gerste, Getreide, Klee, Gras	Sichel, Sense.

Die rechtsstehende Reihe unterstreiche ich und lasse ablesen: Mit dem Messer, mit der Schere, mit dem Hobel, mit der Säge, — Sichel, — Sense schneiden wir das Dieweilen male ich auf die kleine Tafel die besprochenen Werkzeuge.

Die Kleinen zeigen und benennen die Dinge, dann malen sie. Das zweite Schuljahr schreibt ab, was abgelesen wurde. Das dritte und vierte Schuljahr beantwortet nach dem Tafelschriftbilde, was man mit jedem der gemalten Dinge schneiden kann. Das 5.—8. Schuljahr bekommt noch die Frage gestellt: Was kann man ab-, an-, auf-, aus-, be-, ein-, ver-, vor-, zer-, zuschneiden? Die Aufzählung ging nicht stockend. Ein kleiner Schelm, der mich zu kennen glaubt und auf Zugaben spitzt, sagt: „Auch einen Menschen schneidet man auf.“ Ja, ist die Antwort, aber man sagt auch „der Mensch schneidet auf.“ Was heißt das? „I woiß“, schreit mein Dreingeher. „Dear loikt!“ Nun ja, er lügt. Die Leute heißen's aber anders. Und meine Gehilfin von vorhin wußte es. Sie meinte, das heiße: „Er schneidet gern mit dem großen Messer“. — Es fehlen nur mehr 10 Minuten auf 9, wir schneiden ab. Die Obergruppe schreibt nun zu den zusammengesetzten Zeitwörtern die möglichen Ergänzungen, währenddem ich nachsehe, wie haarscharf meine Rekruten malen.

Pausegelüste — sie wird etwas später — zeigt noch keiner. Das läßt mich hoffen, daß der augenblickliche Zuschnitt des Stundenplanes nicht verschnitten war.

Schulleiter Eichholz in Promuth.

Kritische Bemerkungen zu den neuen Lehrplänen für Allgemeine Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache in Böhmen.

(Ein Wort über die Benützung der Schülerbücherei.)

6.

Der Erlaß des k. k. L. Sch. R. vom 3. Feber 1892, Z. 28.635, enthält eine Reihe von Bestimmungen über die Einrichtung und die Benützung der Schülerbücherei. Ich möchte hiezu noch folgendes anfügen: Da den Schülern alles, was das Leben heißt, gezeigt, bezw. grundlegend beigebracht werden muß, so ist es u. a. auch nötig, sie in den Verlauf einer nutzbringenden Lektüre einzuweißen. Das geschieht am besten dadurch, daß man wenigstens auf der Oberstufe von der schablonenhaften Lesestückbehandlung allmählich zum selbstständigen Erfassen übergeht. Übungen, wie: „Lest bis morgen das x. Stück durch und berichtet sodann, was darin erzählt wird!“ oder „Lest das y. Stück und streicht jene Stellen an, die euch besonders gefallen haben!“ — führen zu einer erfolgreichen Schülerlektüre. Ich halte den Vorgang mit meinen Böglingen seit Jahren ein, und zwar mit vielem Gewinn. Im 2. Jahrgange gibt es allwöchentlich ein Stück zu lesen; die unbekannten Wörter muß der Kandidat entweder durch die Benützung eines Konversationslexikons oder eines Wörterbuches oder sonstwie ergründen, denn er läuft Gefahr, über ihre Bedeutung Rechenschaft geben zu müssen, oder er muß, falls kein Hilfsmittel reichte, sich vor der Stunde melden, damit die neuen Wendungen durch das Mittun aller klargestellt werden. Sodann heißt es über das Lesestück genau berichten, die Gliederung desselben angeben und begründend auf die schönen Stellen verweisen. Dieser Vorgang leitet zur rechten Auswertung der Bücherei hinüber. Ja, ich stürze zuweilen sogar mit einer Schulaufgabe, die den Inhalt gelesener Bibliotheksbücher betrifft, hervor. Wie sieht dieser Vorgang nicht auch auf die Oberstufe der Volksschule übertragen? Gewiß! Eine Bibliothek, die nicht gründlich ausgeschöpft wird, sondern bloß das Nippen lehrt, ist ein Schade, weil sie oberflächliche Menschen erzieht. —

Die Wechselrede.

Zusammengestellt von A. Felbinger.

Zur 23. Frage:

Soll eine Vermehrung der Titel angestrebt werden oder nicht?

41. Urteil. Schulleiter K. V. in M.: Ich halte die Wechselrede über die 23. Frage für sehr zeitgemäß und die Beantragung von „Schluß der Debatte“ für verfrüht. Merkwürdigerweise sind gerade häufig die jungen Kollegen gegen die Verleihung von höheren Titeln an ältere Lehrer, da sie dadurch eine Schmälerung ihres Ansehens befürchten. Ganz mit Unrecht! Genießen die jungen Offiziere oder Staatsbeamten vielleicht ein geringeres Ansehen, weil sie nicht gleich die höheren Titel ihres Standes erreichen?!

Der gesunde Sinn des Volkes findet es begreiflich, daß der junge Lehramtskandidat nicht gleich als Oberlehrer oder als Direktor sein Amt antritt, während es gewiß nicht zur Erhöhung des Standesansehens beiträgt, wenn es der „Lehrer“ nach 30 bis 35 Dienstjahren nur zum „Lehrer“ gebracht hat. Es wäre ja eigentlich eine Vermehrung der Titel gar nicht nötig, da niemand die Titel „Praktikant“, „Assistent“, „Adjunkt“ u. dgl. wünscht. Man mache nur die jetzt gebräuchlichen Titel für jeden Lehrer erreichbar! So empfinden wir Leiter der Einklassigen es als Unrecht, daß wir den Leitern der Zweiklassigen in Titel und Gehalt nicht vollständig gleichgestellt sind, obwohl wir unter schwierigeren Verhältnissen wirken und oft mehr Dienstjahre haben als mancher „Oberlehrer“ an der Zweiklassigen.¹

Ich denke mir die Lösung der Titelfrage folgendermaßen: Der Lehramtskandidat tritt als prov. Lehrer ins Amt und wird nach der Lehrbefähigungsprüfung def. Lehrer; nach 10 Dienstjahren rückt er zum Oberlehrer, nach 20 zum Schulverwalter und nach 30 Gesamtdienstjahren zum Volksschuldirektor vor. Diese Titel müßten zugleich den vier untersten Rangsstufen der Staatsbeamten entsprechen. — So würde dann jeder Lehrer den seinem Dienstalter entsprechenden Titel führen und den entsprechenden Gehalt beziehen, wodurch die Hauptursachen der Unzufriedenheit beseitigt wären.

Zur 27. Frage.

Welche gesetzlichen Bestimmungen sind wünschenswert, um an allen Schulen mit abnormalen Verhältnissen schlecht erzogenen Kindern die Wohltat einer körperlichen Züchtigung durch die Schule, aber außerhalb des Unterrichtes, zu verschaffen, ohne daß der Lehrer in Gefahr kommt, die Züchtigung in Fällen zu verordnen, in denen andere Erziehungsmittel wirken würden?

7. Urteil. Schulleiter And. Demal in Winklarn, N.-Ö.: Ein ausführliches Eingehen auf diese Frage ist auf diesem Raume kaum möglich; daher möge man folgendes nur als Streiflichter ansehen, wie sie dem Aufgange der vollen Sonne vorangehen. Und volle Klarheit in dieser sowohl für den Lehrer als besonders für die Jugend brennenden Frage tut sehr not; denn seien wir aufrichtig: Mit dem gänzlichen gesetzlichen Verbote der körperlichen Strafe im Schulbetriebe hat man das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und der § 24 alten Stils hat seine Härte gerade oft die gewissenhaften Lehrer fühlen lassen.

Aber wie immer, so berühren sich auch in diesem Falle die Gegensätze. Ging es mit der Behandlung der erwachsenen Verbrecher anders? Früher wurden sie unmenschlich gemartert — heute behandelt man sie zum gerechten Ärger aller Denkenden und zum Schaden des Gemeinwohles viel zu human. Man vergißt ganz auf die Gewalt des abschreckenden Beispiels. Sowenig viele Verbrecher das Einsperren fürchten, ebensowenig tut manchem Jungen das Nachsitzen weh, zumal es nicht lange dauern kann, wenn sich nicht der Lehrer durch das Überwachen selbst strafen will.

Da lobe ich mir das Einwirken auf den Körper, wo der Einfluß auf Gemüt nicht mehr hilft. Wieso sollte ich das widerspenstige Kind nicht an den Haaren zausen oder dem kecken Jungen nicht einen Klaps geben dürfen, da ich in der Schule doch Stellvertreter seiner Eltern bin und Mitverantwortung für seine Erziehung trage? Wer findet es nicht natürlich, daß der Tierquäler und daß jener Junge eine empfindliche Tracht bekomme, der den Unterricht fortwährend stört, seinem Lehrer den Mittagstisch vergällt und ihm seinen Beruf verleidet? Ist derartige Jugend mehr des Schutzes wert als etwa der Lehrer? Oder gibt es nicht genug solche Jungen? Was helfen da Ermahnung, Nachsitzen oder Anzeige an die Eltern, die vielleicht eines solchen Kindes würdig sind! Wer kann einen solchen Bengel aus der Schule ausschließen? Dazu ist er vielleicht doch zu gut. Übrigens mangelt es noch an Anstalten für derartige Kinder. Häufig fehlt nur eine ausgiebige körperliche Strafe und der Junge

¹ Für das Opfer, draußen in der Einsicht seines Amtes zu walten, noch die Zurücksetzung — ein Punkt, den unsere Schulbehörde erwägen sollte. D. Sch.

wäre gerettet. Er wartet sozusagen selbst darauf; aber wenn sich infolge des gesetzlichen Verbotes niemand getrauen darf, ihm diese Wohltat zu erweisen, dann treibt er es eben weiter und verdirbt auch andere Schüler.

Wegen dieser anderen finde ich es natürlich, daß die körperliche Strafe gewöhnlich von den Mitschülern vollzogen werde; das wirkt abschreckend und trägt also vielfältige Frucht.

Daß der Lehrer in Gefahr kommen sollte, die Züchtigung in Fällen zu verordnen, in denen andere Erziehungsmittel wirken würden, ist doch nicht so leicht zu befürchten, wenn wir die heutige pädagog. Bildung der Lehrer in Betracht ziehen. Um übrigens junge Kollegen nicht in Gefahr zu bringen, könnte ein älterer in solchen Fällen einspringen.

Ohne Abänderung des § 24, bezw. § 82 geht es freilich nicht. Nebenbei ist selbstverständlich, daß jede körperliche Beschädigung des Kindes ausgeschlossen ist; hiezu aber einige fehlende Härchen oder leichte Spuren des Haslingers rechnen zu wollen, geht gewiß zu weit.

Auch die Mithilfe des Schuldieners oder des Ortsschulaufsehers bei der körperlichen Züchtigung müssen wir aus mehrfachen Gründen ablehnen. Selbst ist der Mann!

Fürchte niemand, daß wir Lehrer mit der Wiedereinführung der körperlichen Strafen als rückschrittlich oder inhuman angesehen werden würden! Der § 24 wurde sicherlich ohne Befragen der Lehrerschaft ins Leben gerufen. Auch ändern sich die Zeiten. Was einmal gut war, kann heute unzweckmäßig sein.

Wir wollen durchaus nicht dem Prügelpädagogen das Wort reden, aber dem Lehrer als Fachmanne volle Freiheit in der Wahl seiner Erziehungsmittel sichern.

Und sollten hunderte von Entgegnungen auf diese Gedanken erfolgen — jeder erfahrene Lehrer an Knabenschulen wird mir im Innern wenigstens beistimmen; wer aber sonst noch gegen den weisen Gebrauch des Stockes ist, der sitzt im Nebel der grauen Theorie.

Zur 36. Frage.

Sollen wir die bayrische Einrichtung „Der Bezirksoberlehrer“ nachahmen oder nicht?¹

1. Urteil. **Adolf Wunderlich**, Lehrer in Friedersreuth bei Roßbach: „Freiheit!“ ist heute das Lösungswort. In allen Tonarten tritt es uns entgegen, ungezügelt ist der Ruf nach ihm. Wer will heute nicht frei sein? Selbst der Junge in der Schule dürstet nach Freiheit und mancher Vater wacht peinlich über seines Kindes Freiheitsdrang. Es ist darum nicht mehr als billig, wenn auch der absolvierte Lehramtskandidat Freiheit wünscht, wenn er frei von jeder Bevormundung sein will.

Freiheit! Wievielfach wird dieses Verlangen mißbraucht! Sie setzt Wissen, Erfahrung und Selbstbeherrschung voraus. Wie der Staat unberechtigte Freiheit nicht duldet, so kann dem Schüler nicht die im elterlichen Unverstande gewünschte Freiheit zugiebilligt, sie kann aber auch dem jungen Kollegen nicht in allen Stücken zugestanden werden.

Wie der Unterricht in einer Klasse nicht gedeihen kann, in welcher die Schüler revoltieren, indem sie in ihrer angemaßten Freiheit tun, was sie wollen — wissen sie doch die Eltern hinter sich, die dem Lehrer mit dem Gesetze drohen —, ebenso muß der Erfolg im Unterricht leiden — augenblicklich vielleicht nicht immer wahrnehmbar —, wenn der junge Lehrer auf sich allein angewiesen sein will und jede Leitung verwirft. In beiden Fällen setzt eine Rückwirkung ein: Dort geht der Allgemeinheit die Macht des Wissens verloren, hier fehlt die geistige Anregung zur Fort- und Ausbildung. Schon aus diesem Grunde müßte die bayr. Einrichtung nachgeahmt werden. Auf diese Weise würde im ganzen ein neuer Zug einkehren, da auch ältere und alte Kollegen angeeifert werden würden. Die Bezirkslehrerkonferenzen würden sich gehaltreich gestalten, das Leben im Lehrerverein würde genährt werden und schließlich könnten sich Lehrer mehrerer Schulen zu Tafelrunden zusammenfinden zu reger Tätigkeit für die Schule. Welche Zeit wäre zur Schaffung des Bezirksoberlehrers geeigneter als die jetzige, da die neuen Lehrpläne manchem Schwierigkeiten bereiten!

Aus dem Lehreralbum.

60.

Ach ja, Herr K. ist ein freundlicher Kollege, ein tüchtiger Lehrer, ein Kinderfreund, ein emsiger Vereinsmeier, eine biegsame Salonfigur, einer, der alles weiß, der alles kann, — aber, aber nur kein — Mann.

¹ Vergl. die Erklärung der Frage in F. 115, S. 2591!

An die g. Mitglieder der Ersten österr. Arbeitsgemeinde für pädagogische Forschung.

Leser der Bl., die dieser durchaus zwanglosen Vereinigung beitreten wollen, mögen die diesbezügliche Erklärung ehestens einsenden und zugleich die nachfolgende Fragesatzel ausfüllen. Es genügt, wenn bei der Untersuchung ein einzelner Schüler ins Auge gefaßt wird. Hat man mehrere Schüler beobachtet, so können die Ergebnisse summiert werden; ausschlaggebend ist ja nur das Verhältnis. Der Unterricht erfährt keinerlei Schaden, da letztenfalls bloß ein Schüler unter verschiedener Kombination der Störung Rechnungen derselben Qualität ausführt. Die Übung fördert ihn. Natürlich darf er nicht wissen, worum es sich handelt; auch ist auf die gleiche Tageszeit, gleiche Beleuchtung, gleiche Temperatur zu achten.

1.	Rechnen als Stillbeseh.	ohne Störung	ergab . . . Rechnungen	davon . . . falsch
2.	dtto.	gestört durch lautes Rechnen	" . . . "	" . . . "
3.	dtto.	" " " Lesen	" . . . "	" . . . "
4.	dtto.	" " Realien	" . . . "	" . . . "
5.	dtto.	" " Sprachl.	" . . . "	" . . . "

Da die Namen der Mitglieder veröffentlicht werden, so mögen die Zuschriften (eine diesbezügliche Postkarte liegt dieser Folge bei) mit der vollen Anschrift des Absenders versehen werden.

Am Waldbach.

(Ein Heimatbild aus dem Böhmerwalde.)

Zwischen grünbemoosten Felsblöcken eilt das wunderklare Waldwasser über die weißen, runden Kieselsteine hinweg; stellenweise ist es ein prickelndes Geflimmer im Sonnenschein; aber wo der Bach tiefer ist, da zieht es langsam und dunkel wie in schweren Gedanken an den stolzen Fichtenstämmen vorbei.

Hier plaudert es lustig — dort schweigt es ernst.

Ein uralter, grauer Steinblock ragt just an jener Stelle aus dem Wasser empor, wo die raschen, flimmernden Wellen sich glätten und verdüstern, wie wenn ein sonnig Lächeln dem starren Ernst Platz machen muß; dieser uralte, graue Block sah einst ein strahlend Menschenglück verdämmern wie den Sonnenglast der Wellen.

Vor vielen, vielen Jahren — ei ja! — da lag wohl weithin nur Sonnenschein auf dem Wasser, denn die Fichten waren damals noch Kinder, die ringsum mit ihren grünen Fingern sehnd ins Blaue griffen; da saß einmal des Bachbauern blonde Gretel hinter einem Fichtlein und zählte die vielen Pilzkappen in ihrer Schürze, die kleinen blaßgelben und die großen dunkelbraunen: „Acht- und fufzig — neunundfufzig — — und grad der einzige Schlankel fehlt mir noch zum Schock!“ Auf einmal wird's der blonden Gretel dunkel vor den Augen und hinter ihr flüstert's: „Wer ist's“

Feine Ohren hatte sie und das Raten wurde ihr auch nicht schwer.

„Ist's nit der Josef Stadel, so ist's halt der Stadelsef. Sag ichs nit immer? Wie man den Schlankel nennt, kommt er g'rennt!“

Hierauf wurde es wieder hell vor den Augen der Gretel und vor ihr stand der Stadelsef, das lustige Bübel mit seinem Schelmengesicht, das unter dem braunen, formlosen Hut hervorguckte — ein waschechter Glückspilz.

„Sollst den Schlankel haben“, meinte er gutmütig und reichte der lachenden Gretel einen prachtvollen Steinpilz, den er aus seinem Bindtüchel hervorgezogen.

„Schön' Dank!“ rief das Mädels und dann hüpfen die Kinder selbender heimzu längs des murmelnden Baches, der im Sonnenschein glitzerte.

Es rauschten viele Wässer den Waldbach herunter und es flossen die Zeiten vorüber; die Bäumchen waren hoch emporgeschossen und — die blonde Gretel war die Herzliebste des Stadelsef geworden.

In dieser Zeit, da standen statt der Fichtenkinder wirklich schon Bäume mit armdicken Stämmchen nahe beisammen und in ihrem Dickicht war es düster selbst am helllichten Tage; wenn aber der milde Mondschein den Waldbach und die ungezählten Wipfel mit seinem Silberstrom überfloss hatte, dann lauschte der uralte, graue Steinblock oftmals den nahenden Schritten des Pärchens, das er schon so lange kannte.

„Wird nichts Gutes daraus werden“, sagte er zu den plaudernden Wellen, „ich kenne das. Erstlich — meinte er — kommen die beiden Menschenkinder schon allzulange verstohlen hieher, das bedeutet große Hindernisse, ferner sind die Beiden zu sorglos und zu glücklich und das hat bei den Menschen selten langen Bestand und außerdem — fügte er geheimnisvoll hinzu — hat der liebe Bursch einen recht unglücklichen Tritt; das kennen wir Steine am besten. Hört nur, hört, wie heute seine Schritte stöhnen! Ich glaube, das Unglück ist schon da; hört doch, wie auch der Tritt des Mädchens heute seufzt, während er ansonsten nur kicherte und scherzte.“

Und die Wellen hörten es auch und zogen in trüben Gedanken weiter.

Es waren die schweren Zeiten der Trennung gekommen und die Beiden kamen zum Waldbache und sie suchten einander zu trösten.

„Sei getrost, mein viellieber Bub, wir halten treu zusammen wie die Bachwässer da unten. Siehst du, erst sind sie beisammen, dann trennt sie der große Stein. Hinter ihm aber fallen sie einander wieder in die Arme und sind ruhig und glücklich. Und mag das hundertmal geschehen, die Wässer finden einander doch immer wieder.“

„Ums Wiederfinden wär mir nicht so hart und bang“, lächelte der Bursch, indes sich eine Träne in sein Auge stahl, „wohl aber tut mir das Scheiden so bitter weh, weil ich halt nicht weiß, ob ich jemals wieder kommen kann und ob ich dich wiederseh! Doch sei getrost, meine Gretel, auf meine Lieb und Treu kannst du ewig vertrau'n.“

Dann war es ein Weilchen still geworden am Waldbach, nur die ruhelosen Wellen schluchzten leise; der uralte Stein aber hörte alsbald nur noch die schweren Schritte, die bergwärts stöhnten, und die langsamen, immer wieder stockenden Tritte, deren Schall sich im Rauschen der Wipfel allmählich seufzend verlor.

Stein und Welle aber kannten und fühlten nicht jene Urgewalt, die beide Menschenkinder so hold vereinte; sie ahnten nichts von jenem rauen Geschick, das sie so rasch und unerbittlich wieder trennte. Es zogen die Zeiten ruhig vorbei und es rauschten viele Wässer ins Tal hinab. Die Fichtebäume waren stolze Recken geworden, die allen Stürmen trotzten; sie rauschten mächtig und voll Zuversicht in Maienwonne und Winterzauber.

Der uralte graue Stein aber hörte traurig ihr Ende herannahen, als er zum ersten Male jenes erschütternde Dröhnen vernahm, das weithin den Sturz eines Waldriesen verkündet. Bald nahten auch schon die geschäftigen Geräusche der schneidenden Sägen und der taktmäßigen Beilhiebe.

Als der letzte Stamm dort am Waldbache donnernd gefallen war, da kam ein silberhaarig Weiblein vom Tal heraufgegangen und hielt wehmütig Umschau.

O ihr lieben, guten Jugendgespielen, die ihr einst mit euren grünen Kinderhändchen so sehnsüchtig ins Blaue gegriffen, die ihr einst dem glücklichen Paare so traut entgegengerauscht — nun seid ihr alle still und tot!

Das Weiblein setzte sich auf einen gefällten Stamm just dort, wo der uralte graue Stein die Wässer trennt; seine Blicke folgten sinnend den eilenden Wellen und ein glückseliges Lächeln huschte über das welke Antlitz: Ei ja — da unten — da kommen sie ja wieder zusammen — kommen immer wieder zusammen — und dann fließen sie so ruhig und dann sind sie so glücklich ...

A. Haubner.

Der Sternhimmel.

März.¹

Der Fixsternhimmel. Die glänzenden Bilder des Winterhimmels verfinken immer früher am westlichen Horizont. Zu Beginn des Monats sieht man beim Eintritt der Nacht (7¹/₂ Uhr) Sirius noch am Südhimmel glänzen. Ende März sind Großer Hund und Orion beim Beginn der Nacht (8¹/₂ Uhr) schon dem Untergang nahe; Sirius verschwindet in den Dünsten des Horizontes. Auch Andromeda ist nur noch bis Mitte des Monats in den frühen Abendstunden tief im Westen zu sehen. Immer früher steigen im Osten Jungfrau, Bootes und

¹ Entnommen aus dem vortrefflichen Sternbüchlein von Rob. Henjeling; Verlag Kosmos (Frant'sche Buchhandlung) in Stuttgart; 1 K 20 h.

Krone herauf. Auch von den schwachen Sternen des Herkules werden immer mehr im NO sichtbar. Um Mitternacht ist tief im NO auch Wega in der Leier, der hellste Stern der nördlichen Hemisphäre, zu sehen. Zwillinge, Löwe, Kleiner Hund und Großer Bär beherrschen den Himmel. Tiefer im Süden, unter dem Krebs, steht in den späteren Abendstunden das langgezogene Band der Wasserschlange. — Wie seit dem Anfang des Jahres sind Mars und Saturn die Hauptplaneten des Abendhimmels. Jener geht allerdings immer eher unter, zuletzt $7\frac{1}{2}$ Stunden nach dem Einbruch der Dunkelheit, also etwa 3 Uhr morgens. Saturn verschwindet noch eher: anfangs gegen 2 Uhr, zuletzt um Mitternacht. Merkur ist noch einige Tage lang nach Sonnenuntergang tief am W-Himmel zu sehen, wird aber bald wieder unsichtbar, da er am 10. nachm. 5 U. in untere Konjunktion mit der Sonne kommt. Venus taucht etwa vom 11. an wieder, als Abendstern auf. Ende März ist sie etwa $\frac{1}{2}$ Stunde lang zu sehen. Jupiter ist im Laufe der ersten Monatshälfte vor Sonnenaufgang wieder am Morgenhimmel, also im SO. aufzufinden, anfangs nur für wenige Minuten, Ende März etwa $\frac{1}{2}$ St. — Mondnah: am 5. morgens 4 U. Saturn, am 7. morgens 4 U. Mars. Jupiter steht am 22. morgens links unter dem abnehmenden Monde (Konjunktion am 22. vorm. 10 U.), Venus am 28. nach Sonnenuntergang rechts unter der feinen Sichel des Neulichtes (Konjunktion am 27. abends 11 Uhr.) — Die Sonne tritt am 21. März mittags 12 Uhr aus dem Zeichen der Fische in das des Widbers (Frühlingsäquinoktium: Tag und Nacht sind gleichlang; Frühlingsanfang). — Mond: 5. vorm. 6 U. 3 Min. Erstes Viertel. — 12. vorm. 5 U. 18.5 Min. Vollmond. — 18. abends 8 U. 39.4 Min. Letztes Viertel. — 26. abends 7 U. 9.1 Min. Neumond. — In Erdnähe ist der Mond am 12. abends 11 U., in Erdferne am 27. nachm. 4 U. — Mondfinsternis. In der Nacht vom 11. zum 12. März 1914 ereignet sich eine bei uns sichtbare partielle Mondfinsternis, bei der die Scheibe des vollen Mondes bis zu reichlich neun Zehnteln ihres Durchmessers (0.916) verfinstert wird. Die Verfinsternis beginnt am 12. März morgens 3 U. 42 Min., erreicht die größte Phase 5 U. 13.1 Min. und endet 6 U. 44.2 Min. Die erste Berührung des Erdschattens und der Mondscheibe findet bei 88° , die letzte bei 330° (vom Nordpunkte aus über Osten gezählt) statt.

Ratschläge für den jungen Schulgärtner.

Für den März.

Mit des Lenzes Ankunft beginnt für den Schulgärtner wieder die Zeit reichlicher Arbeit. Die Mistbeete (Warmbeete) müssen — bei günstiger Witterung — schon Ende Feber in Ordnung gebracht werden. Ich rate aber, da das Warmbeet eine sorgfältige fachmännische Bearbeitung verlangt, sogenannte Kaltbeete anzulegen. Dies besorgt man Anfang März in folgender Weise: Eine Grube von $\frac{3}{4}$ m Tiefe und einer der Fensterzahl entsprechenden Länge wird schichtenweise mit trockenem Laube ausgestampft. Gut ist es, wenn als oberste Schichte eine dünne Lage Pferdemist verwendet wird. Hierauf werden einige Kannen Jauche darunter geschüttet und endlich zu oberst eine 20 bis 25 cm hohe Erdschichte gelagert, wozu aber nur frostfreie und trockene Erde bester Qualität verwendet werden darf. Sodann wird das Beet außen gut mit Dünger eingeschlagen, damit die Wärme nicht abziehen kann. Nach einigen Tagen, wenn die erste hitzige Luft abgezogen ist und die Erde sich gesetzt hat, wird mit dem Ansäen begonnen. Denn das Kaltbeet dient zur Anzucht aller Gemüsepflänzchen und zum Anbaue von mittelfrühem Gemüse. Als Gemüsepflanzen kommen vorzüglich in Betracht: Sellerie, Karfiol, Zwiebel, Salat, Gewürzkrant, Gurken, Tomaten und alle Kohlarten. Auch Blumenpflanzen, wie Nelken, Phlox, Chrysanthemen, Imien und Tagetes, können gezogen werden. Bei milder Witterung lüftet man, bei Frostwetter werden die Glasfenster mit Stroh oder Brettern zugedeckt. Wer kein solches Beet anlegen kann, soll sich Pflänzchen in kleinen Kistchen heranziehen. Die Freude der Anzucht bezahlt reichlich die kleine Mühe. Hierbei lernen auch die Kinder die Anzucht, insbesondere die der Blumen kennen. Nichts Schöneres, als wenn dann im Dörfchen die Hausgärtchen überall im schönsten Flore stehen. Gewisse Blumen, wie Reseda, Flockenblume, Wohlriechende Wicke u. a., können gleich auf ihrem Standorte gesät werden. Auch Möhre, Rote Rübe, Petersilie, Radieschen und — bei gutem Boden — auch Zwiebel werden gleich ins Freiland gesät. Mancher Same keimt sehr langsam und muß daher sehr bald gelegt werden, so Sellerie-, Zwiebel- und Majoransamen. Am schnellsten keimt Salat- und Kohl-

samen. Feiner Same (Majoran u. a.) muß zur Aussaat mit Sand gemengt werden. Bei allen diesen Arbeiten leisten mir meine Schüler hilfreiche Unterstützung und lernen in der anschaulichsten Weise die Entwicklung der Pflanze kennen. (Das ist „Schaffende Arbeit“! F.) Für den botanischen Unterricht aber gibt es Stoff in Hülle und Fülle. Die Aussaatzeit der einzelnen Gemüse- und Blumenarten ist in jedem Samen-Preisverzeichnisse, ja selbst auf den Samendüten angegeben. Man hüte sich vor dem zu frühen Auspflanzen; denn man glaube ja nicht, daß ein zeitiges Pflanzen auch ein zeitiges Ernten bedingen müsse. Die Frühjahrsfröste, unter denen besonders höher gelegene Gebiete zu leiden haben, vernichten entweder das zarte Pflanzenleben ganz oder verursachen eine Stockung im Wachstum, so daß später Gepflanztes das weit früher Gesetzte bald überholt. Ebenso sehr hüte man sich vor dem zu zeitigen Umstechen. Nichts ist schlechter, als feucht oder gar naß umgestochenes Land; denn es bildet kleine Schollen, die auch im Sommer nicht mehr zerfallen. Wichtig ist dann das Pikieren: Haben nämlich gewisse Gemüsearten (Salat, Kohl, Sellerie), desgleichen die Blumenpflänzchen, die zweiten Blätter angetrieben, so müssen sie in größeren Entfernungen auseinandergesetzt werden. Die meisten Gemüse- sowie alle Blumenpflanzen setze ich erst Anfang Mai ins Freie; dagegen säe ich Zwiebel, Petersilie und Möhren schon im März aus, decke aber jeden Abend diese Beete mit Streu zu. Nebenbei bemerke ich, daß das Frühjahr auch die Zeit zum Herrichten der Wege und Plätze ist.

Auch der Obstgarten gibt vollauf zu tun. Pflirsich- und Aprikosenspaliiere müssen durch Strohecken vor den Nachtfrosten geschützt werden. Die Frostspannerklebringe müssen abgenommen und nebst altem Laub, abgefallener Rinde, dürren Zweigen verbrannt, jeder Baum ausgeschnitten und mit einer neuen Baumscheibe versehen werden. Bei Neupflanzungen, welche in vielen Gebieten noch immer größtenteils im Frühjahr — März, April — vorgenommen werden, gilt folgendes: Je schlechter der Boden, desto tiefer das Baumloch. (Gewöhnlich 1 m im Quadrat und 40—50 cm tief.) Die Form der Grube hat auf das Gedeihen des Baumes keinen Einfluß. Bei Böschungspflanzungen muß das Herabschwemmen der Erde durch eine lose Steinmauer oder ein Weidengeflecht verhindert werden. Nie gebe man Mist in die Grube — wie dies so häufig geschieht —, sondern immer oben darauf! Der Baumpfahl ist ein notwendiges Übel, das dem Gärtner großen Verdruß bereitet. Ist er zu lang, werden die Äste angescheuert; ist er zu kurz, kann bei heftigem Sturme die Krone leicht abbrechen. Das Pflanzmaterial muß aus erprobten Sorten mit tadellosen Stämmchen bestehen. Letzteres ist der Fall, wenn das Bäumchen einen schönen geraden Wuchs, eine glatte Rinde und eine schöne Krone (mindestens siebenästig) und ein reiches, gesundes Wurzelwerk besitzt. Unmittelbar vor dem Pflanzen müssen alle verletzten Wurzeln zurückgeschnitten werden; die Schnittflächen nach unten. Der Schnitt der Krone richtet sich nach ihrer Beschaffenheit. Je schwächer die Wurzelbildung des Bäumchens ist, desto stärker müssen die Kronenäste zurückgeschnitten werden. Vor dem Setzen (im Frühjahr) richte ich einen Brei aus Kuhfladen und Lehm an und rühre darin die Wurzeln des zu pflanzenden Bäumchens fest herum, bis sie ganz mit diesem Brei überzogen sind. Dann setze ich das Bäumchen in die Mitte der Scheibe — der Pfahl wurde schon vorher eingeschlagen — und zwar in derselben Höhe, in der es in der Baumschule stand. Nachdem die Wurzeln ordentlich mit Erde zugedeckt sind, werden sie angeschlämmt — mit Wasser begossen —, wodurch sich auch das Erdreich besser setzt. Nun wird frische Erde solange nachgeschaufelt, bis die ganze Grube ausgefüllt ist. Hüte dich vor dem Zutiefpflanzen! Lieber soll man etwas höher pflanzen, da ja von selbst ein Setzen des Bäumchens erfolgt. Von dem Antreten der Erde an die Wurzeln rate ich entschieden ab. Eine auf die fertige Baumscheibe gebreite Düngerschicht leistet vortreffliche Dienste. Das Festbinden des Stämmchens an dem Pfahle erfolgt erst einige Wochen später, um den Baum nicht zu „erhängen“. Zum Schlusse meiner Ausführungen fühle ich mich verpflichtet, auf den behördlich vorgeschriebenen Baumpflanztag (Erl. v. 10. April 1905, Z. 9801) hinzuweisen. Seit dem Jahre 1908 führe ich alljährlich diese Veranstaltung durch. Tausend ausgepflanzte Obstbäume, die alle prächtig gedeihen und den Stolz der Alten und Jungen bilden, sind der Erfolg dieses nützlichen Erlasses. Der Pflanztag ist in meiner Gemeinde mit zum stärksten Bindemittel zwischen Schule und Haus geworden und aus den kleinen Zuschauern oder Mithelfern bilde ich tüchtige, für die gute Sache aufrichtig begeisterte Obstzüchter heran.

A. Stepan in Kscheutz bei Mies (Böhmen).

Pädagogischer Weiser.

(In diesen Abschnitt werden nur anerkannt gute Werke aufgenommen.)

12.

149.) **Im sonnigen Schulland.** Verf. Rich. Hennigs; Verlag J. Belg, Langensalza. — Der Titel ist berechtigt: Das Buch wird Sonnenschein in die Klasse der Anfänger bringen. Hoffentlich läßt sich der Lehrer nicht verleiten, es zu etwas anderem als zum „zeitweiligen“ Ergötzen in Gebrauch zu nehmen. — 150.) **Die neuere wissenschaftliche Prosa in der Schule.** Verf. Emil Mannsfeldt; Verl. F. F. Thienemann, Gotha, 2/10. — Darüber raisonnieren alle Examinatoren, daß es mit dem schriftlichen Ausdrucke der Prüflinge im allgemeinen herzlich schlecht bestellt ist. Vielleicht trägt das Heft 48 der ausgezeichneten Sammlung „Beiträge zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung“ dazu bei, die Klagen zu mindern. — 151.) **Schulhaus und Heimat.** Verf. Otto Winter, Verlag Bist u. von Breffensdorf, Leipzig. — Es ist nichts so selten zu finden als ein Schulhaus, das in das Dorfbild „hineingebildet“ erscheint. Der nackte Kasten zwischen schmucken Bauernhäusern: das ist unsere Schule. Über dieses Mißverhältnis schreibt O. Winter in erschöpfender Weise. Sein Buch ist ein Bahnbrecher für Landschaftsstil bei Schulhausbauten. Zahlreiche Illustrationen. — 152.) **Lehrgang für das Zeichnen in der Volksschule.** Von G. Czieslowski, k. u. k. Hof-Verlags Manzsche Wien I. — Na also, da haben wir nun endlich das langersehnte Werk, das unserem „Zeichnen nach der Natur in der Landschule“ die geeigneten Illustrationen liefert! Einfach und doch gefällig, ohne Ziererei. So schmiegt sich Cz. Lehrgang an unseren Weiser durch das moderne Zeichnen. — 153.) **John Locke. Einige Gedanken über Erziehung.** Von Dr. M. Schuster, Verlag Siegmund u. Volkering in Leipzig. — Auf den genialen J. Locke kommt man mächtig wieder zurück. Das war ein denkender Praktiker, ein klarer Theoretiker. Es ist daher zu begrüßen, daß der rühmlich bekannte Verlag dem Verfasser zu einer ausgiebigen Einleitung und zu all den wertvollen Vermerken ausreichend Raum zur Verfügung gestellt hat. — 154.) **Jugendland.** Eine Einführung in die Aufgaben der Deutschen Jugendfürsorge in Böhmen. Von H. Heller, Verlag R. Verche, Prag, Kl. Ring 12, 40 h. — Erziehungsrat H. Heller gehört zu jenen Persönlichkeiten, die die Jugendfürsorgebewegung von Grund auf und aus einer gesunden Praxis heraus kennen. Die vorliegende Schrift ist mit Wärme geschrieben und von strenger Sachlichkeit getragen. — 155.) **Deutsche Sprachlehre nebst Übungsaufgaben.** Verf. J. Rosenberg, Verlag Jul. Bergas, Schleswig. 75 h. — Ich würde das Heftchen mit „Sprachübungen“ benennen; denn das ist es in volstem Maße. In den 76 Seiten liegt unendlich viel Wertvolles. — 156.) **Der naturkundliche Unterricht an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen.** Verf. Fr. Wamprechtjamer, Verlag Karl Graeser u. Ko., Wien. — Das Hinüberleiten des theoretischen Sachwissens im naturkundlichen Unterrichte auf das Gebiet der naheliegenden Praxis ist nicht bald irgendwo so trefflich durchgeführt wie hier. Das Buch werden sich nicht nur jene beschaffen, die an landwirtschaftl. Fortbildungsschulen unterrichten, sondern alle Lehrer, die nicht im Rahmen der Doktrin bleiben wollen. — 157.) **Der Unterricht in der Heimatkunde.** Verf. W. Stibitz, Verlag Franz Deuticke, Wien. K 1/50. — Die strengmethodische Anleitung wird hauptsächlich dem Prüfungskandidaten willkommen sein; er findet nirgends den Stoff so einheitlich gegliedert und praktisch zubereitet. Der Schulmann kann im Betriebe ohne weiteres in die Tat umsetzen, d. h., im Unterrichte verwerten, was das Heft Seite für Seite bietet. — 158.) **Deutsche Dichtung.** Verf. R. Janzal u. Hans Fraunguber. Jugendfreund-Verlag, Saarbrücken, Wien. K 2/60. — Wenn der Dichter bestrebt ist, Dichterkollegen ins Volk zu bringen, so ist das immer ein Zeichen von Selbstlosigkeit, von Toleranz, von edler Kunstbegeisterung. Und wir müssen ihm, dem Dichter als Sammler fremder Erzeugnisse, doppelt danken; denn er wird sicherlich mit feinstem Geschmack das Beste wählen. Er weiß es zu werten, nachzuempfinden. Das Buch „Deutsche D.“ sollte an keiner deutschen Schule fehlen! — 159.) **Nochmals Schularzt und Jugendfürsorge.** Verf. S. Rieger, Verlag Ferd. v. Kleinmayer, Klagenfurt. — Herr Direktor Simon Rieger in Ferlach (Kärnten) ist ein Ortschulratsobmann, den sich so manche Gemeinde wünschen könnte. Der nimmt sein Amt nicht allein von der Seite her, einmal in die Klasse zu stolzieren und dem Lehrer den „Herrn“ zu zeigen, sondern Herr R. ist Mitarbeiter, Mitstreiter für die Interessen der Schule. Das zeigt wieder deutlich die obenerwähnte Broschüre.

Briefkasten.

Trotz Sturm und Wetter Schlag hat das Abgeordnetenhaus den k. k. Übungsschullehrern, so sie vermöge einer höheren Befähigung die 8. Rangklasse der Staatsbeamten erreichen, den Titel „Professor“ zuerkannt. Wenn gesagt wird, daß damit eine Entwertung des Titels eingetreten sei, so muß es sonderbar erscheinen, daß diese Bemerkung von dort kommt, wo, im Grunde genommen, nicht die berechtigten Inhaber zu suchen sind. Wer tatsächlich „Professor“ genannt werden soll, das ist der o. Lehrer an der Hochschule; jeder andere Lehrer, dem der Anruf gilt, hat sich das stolze Wort geborgt. Der Staat ist freigebig mit Titeln, weil sie Gelder sparen

helfen. Wo in aller Welt wird sich nun jemand darob entsetzen, daß einem anderen das verliehen wurde, was er selbst als „Gabe“ empfing! — Personen, denen der Titel „Professor“ nicht recht ansteht, gibt es überall und in jeder Kategorie von Lehrern; also ist dieses Argument hinfällig. Was sodann die Sache selbst anlangt, so ist das Amt eines Lehrerbildners (und als solcher muß der U. L. im vollsten Sinne des Wortes bezeichnet werden) sicherlich nicht geringer als das eines Fachschullehrers oder eines Musiklehrers oder eines Turnlehrers usw. Prüfungen haben niemals Würdigkeit und Tüchtigkeit verbürgt. Und was ein Titel ist, trifft den Wert der Arbeit, nicht den Grad der Punze. Die Lehrerschaft hat Grund, den Beschluß des Parlamentes zu begrüßen, rückt er doch das Ansehen ihrer Bildungsanstalt und damit auch sie wieder um ein Stück nach aufwärts. — **Frl. J. St. in Sp. bei G. (Steierm.):** Wenn derselbe Gegenstand in beiden Abteilungen betrieben wird, so kann das wohl nicht durchwegs mit halbstündigem Wechsel geschehen, da beispielsweise in den Realien das Interesse des Direkten Unterrichtes die stillbeschäftigten Schüler aus der Arbeit reißt. Die experimentelle Untersuchung kann auch bei Ihrer Verteilung durchgeführt werden. Fixieren Sie einen Schüler und zählen Sie nach, wieviel Aufgaben (reines Rechnen) er heute, da stilles Rechnen durch lautes Rechnen gestört wurde, wieviel er ein andermal, da während der Ausführung seiner Stillarbeit (wieder Rechnen in der Art von vorher) in der andern Abteilung Sprachlehre, ein drittesmal Lesen, ein viertesmal Gesang, ein fünftesmal Anschauungsunterricht genommen wurde, abgeliefert hat und wieviel darunter richtig waren. Die ad hoc vorgenommene Stundenplanveränderung wird Ihnen der H. Oberlehrer sicherlich gestatten. — **A. B. in M.:** Aus Ihrem Briefe: „Zum Titel Oberlehrer: Dieser drückt doch in keiner Weise aus, daß der Inhaber desselben Leiter eines Amtes ist; er ist darum recht wohl geeignet, allen Lehrern verliehen zu werden. Jetzt tragen ihn doch eigentlich ganz unbegründet nur die Leiter zweier- und mehrklassiger Schulen. Er könnte der 10. Rangklasse wie z. B. der Titel „Oberleutnant“ entsprechen. Der Titel „Schulverwalter“ entspräche der 9. Rangklasse analog dem Titel „Steuerverwalter“ bei den k. k. Staatsbeamten, den übrigens auch ausgediente Unteroffiziere erreichen. Der Titel „Volksschul-Direktor“ wird heute nur ausnahmsweise „Oberlehrern“ mehrklassiger Schulen und niemals den Leitern Einklassiger verliehen. Es wäre doch nur gerecht, wenn der Titel allen (verdienstvollen D. Sch.) Lehrern nach 30jähriger aufreibender Dienstzeit verliehen werden würde. Er entspräche der 8. Rangklasse wie der Titel „Kanzlei-Direktor“, den übrigens auch manchmal ausged. Unteroffiziere mit Volksschulbildung erreichen.“ — Sehr einverstanden! Nur dürfen Sie eines nicht vergessen: In unserem Stande gibt es, Gott sei's geklagt, leider auch Vertreter, die den Titel „Direktor“ schändeten. Daher kann man die Maßregel nicht an der Schnur von Dienstjahren laufen lassen. Zunächst müßte die Lehrerschaft einen Ehrenrat ins Leben rufen, der die Unwürdigen aus den Reihen wies; dann könnte eine Pragmatik geschaffen werden. Die Anregung, verdienstvollen Schulleitern an Einklassigen den Titel „Schuldirektor“ zuzubilligen, werde ich im Auge behalten und maßgebendenorts vertreten. — **Oberlehrer A. B. in P. (N.-G.):** Sie haben es erraten: Ich will die Schülerkorrespondenz bloß wieder einmal in Fluß bringen und dann den „direkten“ Vertrieb der Post überlassen. Zweifellos wirken unmittelbar zugesendete Antworten besser. Für Ihr Paketchen mußte ich Strafporto zahlen. Warum ließen Sie die Brieflein nicht offen? — Über den „Latein-Kursus“ sind auch von anderen Seiten lebhaftere Zustimmungen eingelaufen; er wird daher fortgeführt werden. — **Lehrerin B. G. in Th. (Salzburg):** Frl. H. Kieger, deren „Trostbüchlein für die junge Lehrerin“ Ihnen soviel Freude machte, ist eine geistvolle, tüchtige Amtsgenossin, eine ganze Persönlichkeit. — **Lehrer E. B. in P.:** Man soll mit Prüfungen zwar nicht allzulange zaudern, aber non paratus vor die Kommission zu treten, — dazu gehört ein Stück Leichtsinns und Unversorgenheit. Darum gebe ich Ihnen recht, daß Sie zuwarten, bis sich das Gefühl einstellt: Jetzt könnte es gehen! — **Lehrer B. St. in F. (Mähren):** Zu spät! Wir gehen dem Venz entgegen; da kann unmöglich der Winter, so reizend er war, verherrlicht werden. Auch ist das Fach für den Freien Aufsatz übertoll. Kommen Sie mit etwas anderem und fühlen Sie dabei Monde voraus! — **Lehrer A. B. in A. (Böhmen):** Aus Ihrer Zuschrift spricht Kränkung, weil ich den Aufsatz abgelehnt habe. Fürs erste bin ich durch die Forderungen des Tages und damit durch die der Bl. gebunden; fürs zweite mögen Sie sich mit dem Troste abfinden, daß alle, die sich in die Öffentlichkeit wagen, zuweilen eine Ablehnung hinnehmen müssen. — **Oberl. E. B. in B.:** Ihre Bemerkungen zu der Experimentellen Untersuchung über die Störungen im Unterrichte sind sehr zutreffend, so daß ich Sie bitten muß, noch Weiteres mitzuteilen. — **Bürgerchuldirektor A. Sch. in O.-S. (N.-G.):** Für diejenigen, die über das, was die Welt fordert, sich mit überlegenem Lächeln hinwegsetzen wollen, mögen einige Ihrer Mitteilungen klärend wirken. Verehrter Herr Direktor schreiben: „Der Latein-Kursus (Jänner-Heft 1914) dürfte vielen hochwillkommen sein. Als ich einst mit 24 Jahren in einen Bürgerchul-Lehrkörper eintrat, dessen übrige Mitglieder durchweg höhere Studien zurückgelegt hatten, empfand ich den Mangel fremdsprachlicher Kenntnisse so lebhaft, daß ich demselben durch Selbststudium des Französischen abzuweichen strebte. Tatsächlich konnte ich in Wien das Befähigungszeugnis für Französisch erwerben. Mit Latein brachte ich es durch Selbststudium zur Lektüre des Cornelius Nepos, eines Teiles von „De bello gallico“ und einiger Seiten von Ab urbe condita. Doch hatten sich die Pflichten gemehrt; ich war älter geworden und mein Latein verflüchtigte sich größtenteils sehr bald.“

Nede Fortsetzung des „Kursus“ wird mir darum Freude machen und ich werde trotz meiner angegrauten Haare dieses Kapitel eifrig studieren, um auf diesem angenehmen Wege das Entschwundene aufzufrischen. Darum bringe ich für diese erfreuliche Gabe meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck.“ — **Lehrer R. A. in St. P.**: Ja, mein „Gutefter“, was ein Philosoph, und dazu ein vergrämter, verspottet, muß nicht immer wertlos sein, so man es von der realen Seite betrachtet. Der Weise lebt Jahrhunderte voraus und lebt in seiner Welt, nicht in d. r. unseren. Akademisch wird man über eine Sache ganz anders sprechen als praktisch. — **Lehrer A. S. in S.**: In Ihrem Falle kann nur auf dem Gnadenwege (Gesuch an den Landtag, Försprache beim Referenten) etwas erreicht werden. — „**Cornelius**“: Die Geschichtstabelle werde ich gelegentlich prüfen; dormalen bin ich an hundert Hebel gefeilt. — **Lehrer B. Thent in Heiligenrich bei Tulln** hat einen überaus gehaltvollen „Landwirtschaftlichen Kalender“ pro 1914 herausgegeben und sich bereit erklärt, ihn an die Leser der Bl. zum halben Preise (30 h) zu liefern. — **Schul. F. S. in Sch.**: Es erscheinen alle eingesandten Urteile zur Wechselrede; nur läßt sich der Zeitpunkt nicht angeben. — **Frau A. F. in B.**: Entweder Lehrerbildungsanstalt oder Mittelschule — anders kann heute eine Reifeprüfung für das Lehramt an Volksschulen nicht mit Erfolg absolviert werden. Natürlich müssen zur letzteren Rüstung noch das Methodische und die Musik treten. — **Regierungsrat Dr. L. B. in B.**: Sie erwarten vom Mittun bei der Massen-Statistik wohl auch mehr, als tatsächlich einläuft. Wer hat die Bässigkeit auf dem Gewissen? — **Verein für soziale Ethik und Kunstpflege in Berlin**: Dank für die Anerkennung; wir werden demnächst auf Ihre Zuschrift zurückkommen. — **Lehrer A. S. in F. (Bukowina)**: Der Fragebogen für die exp. Untersuchungen ist Ihnen zugegangen. Ich würde Ihnen jedoch empfehlen, ihn vorläufig noch nicht in Angriff zu nehmen; es ist besser, Sie füllen zunächst einmal das in der diesmaligen Folge enthaltene Schema aus. — **Aus dem Bekenntnisse einer „jungen“ Seele**: „Hätte ich doch schon früher „Blätter“-Leser werden dürfen! („Dürfen?“) Was soll das heißen?! Hat man Ihnen am Ende „auch“ die Literatur über die Einklassige verboten? D. Sch.) Ich glaube, es wäre mir so manches Bittere erspart geblieben. Ich bin einer von den vielen, denen allzufrühes Freien den Impuls zu höheren Taten geraubt hat, wie Sie, h. S. Prof., in Nr. 121 schrieben. Nun will ich umkehren, denn es ist höchste Zeit dazu, und die „Blätter“ sollen mir helfen dazu.“ Eine solche Wirkung der Bl. wiegt alles auf: Ehren, Titel und was sonst die schale Welt erfreuen mag. Wenn ich wieder einmal einen ans Licht gezogen und dem Fortschritte zugeführt habe, dann feiere ich einen Festtag, dann weiß ich, daß das mit den Bl. erreicht ist, wozu ich sie nicht in letzter Linie haben wollte. — **Lehrer F. A. in A.**: Aus Ihrer Zuschrift: „Wie ich mich selbst mit den Kindern freute, als wir die angeregte Preistabelle ausarbeiteten und die Briefe der Salmansdorfer Schüler beantworteten! War das ein Leben, da die Schüler „von der Leber weg“ gleichsam „wirkliche Briefe“ schreiben durften! Da war ich seit langem wieder einmal fröhlich. Und da ich mich noch freuen konnte, so glaube ich jetzt, daß in mir doch noch nicht alles Ideale erstikt ist.“ — **Dr. E. B. in Panzig**: Ihre Mitteilung, daß unsere Bl. auch ins preußische Kultusministerium wandern, wird Leser und Mitarbeiter freuen. Man hat Österreich in dem pädagogischen Schaffen lange genug beiseite gestellt; nun soll es anders werden. Recht so! — **Lehrer E. R. in B.**: Ihre Anfrage zeugte, daß Sie die „Ratschläge“ nicht aufmerksam gelesen haben. Eine Anzahl von Werken finden Sie auch in der vorliegenden Folge angegeben. — **Von den nachträglich eingelaufenen Zusätzen zum 10 jähr. Jubiläum der Bl.** möge einer weitergegeben werden; er kennzeichnet nämlich so recht den Werdegang der Zeitschrift, rührt er doch von einem Veteranen, und sagt er es frei heraus, was wir wollen und wünschen. Herr Oberlehrer Soukup in Heumoth schreibt: „Ich bin seit dem Jahre 1904 eifriger Leser der Bl. Einfach und schlicht, ja ohne Umschlag kamen sie im Babyalter daher geflattert und nun erscheinen sie nach der Mode gekleidet als ein kleiner Foliant auf dem Tische der Leser. Wie viele Anregungen, Ratschläge und Winke haben sie in der Zeit des Bestandes den Landlehrern und, ich glaube nicht zu irren, auch den Stadtlehrern geboten! Von der Wertschätzung der Blätter zeugt der stets wachsende Umfang. Nach des Tages Müß' und Blag' greife ich immer wieder nach einer der Folgen, um diesen oder jenen Artikel nochmals zu lesen. Will man aber von dem gebiegenen Inhalt den rechten Nutzen haben, dann soll man die „Blätter“ nicht auf einmal lesen, wie etwa eine Zeitung, sondern abschnittsweise; denn jede Darbietung muß nochmals durchdacht werden. Ich kann daher die Bl. nicht nur den Anfängern, sondern auch den im Dienste ergrauten Schulmännern bestens empfehlen; jeder kommt gewiß auf seinen Teil.“ — **Obmann F. P. in St. G. a. Z.**: Verzeihen Sie, wenn der von Ihnen zugemittelte Artikel noch nicht Aufnahme gefunden hat! Ich lasse ihn demnächst zum Abdrucke bringen u. zw. schon aus dem Grunde, weil er zeugt, daß es noch Vereine gibt, in denen auch über Pädagogik gesprochen wird. — **Lehrer F. P. in P. (O.-G.)**: Gelegentlich werden Ihre hübschen Schüleraufsätze Platz finden — im Sommer etwa, wenn wir uns voraussichtlich ein bißchen werden reden können. — **Der Deutsche Lehrerverein in Berlin** hat sich einen Bericht über unsere päd. Forschungsarbeit erbeten, um auf dem Kieler Lehrertage darüber Mitteilungen zu machen. Und da gibt es noch Zauderer in unseren Reihen! Möge doch jeder, der echtes Lehrbewußtsein sein Eigen nennt, sich unserer Arbeitsgemeinde anschließen und ehestens mit dem ausgefüllten Formulare auf S. 2860 dieser Z. kommen! — **Schul. J. M. in G.**: Die Unter-

suchungen im Laboratorium werden zu Ostern abgeschlossen werden. Sputen Sie sich also! — **Direktor B. in G.:** Sind Sie auch Jünger? Ich brauche einen Mitarbeiter, der uns Monat für Monat Ratschläge für die Züchtung erteilt. — „**Arbeitschule-Landschule**“: Gewiß greife ich gerne nach Aufträgen, in denen moderne Ideen, auf die Praxis der Landschule umgeprägt, erscheinen. Ihre Ausführungen über die schaffende Arbeit in der Landschule sind auf dem Wege zur Druckerei. —

Kleine Mitteilungen.

509.) **Wieder ein Beispiel von Fortbildungsheroismus.** Herr Emil Adolf Richter, Direktor an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Brünn, wurde am 28. Jänner an der Franz-Josefs-Universität in Czernowitz zum Doktor der Philosophie promoviert. Wie erinnerlich, hat sich Herr Dr. E. A. Richter vom Volksschullehrer zum Träger der akademischen Würde emporgearbeitet. Nun beginnt es allmählich hell zu werden auch in Österreich. Es war übrigens hoch an der Zeit, daß Talente unseres Standes sich durch den Wall von Hindernissen brachen. —

510.) **Friedrich Jodl** †. Nicht, weil er mein Lehrer war, zu dem ich mit Ehrfurcht emporblickte, daß sich in ihm mit einem stupenden Wissen ein kristallklarer Idealismus vereinigte, widme ich ihm ein Wort, sondern weil Jodl zu jenen Hochschullehrern gehörte, die ihre Aufgabe nicht hinter der Lehrkanzel und in der Studierstube abgeschlossen wissen wollen, sondern hinausstreten in die Welt, hinaus mitten unter das Volk, um dort „die Wissenschaft als kleine Münze von Hand zu Hand zu geben“. J. ist ohne äußere Zeichen der Ehrung gestorben; das hat der damalige Rektor der Wiener Universität am offenen Grabe offen gesagt. Freilich den Großen socht es nicht an, daß junge, unbedeutende Männer neben ihm im Gnadenhauche stolzierten; aber für uns, die wir an seiner Lippe hingen, war es kränkend, daß der Gelehrte von Weltruf, dem die Wissenschaft, die österr. Hochschule, die Volksbildung soviel zu danken hatten, der einfache „Professor“ blieb. Nun lebt er als der große Philosoph Jodl für alle Zeiten fort. Das haben selbst seine Feinde eingestanden. —

511.) **Zum Bezirksschulinspektor für die Bezirke Eger und Asch** wurde Herr k. k. Übungsschullehrer A. Wolf in Eger, ein bekannt tüchtiger Methodiker, ernannt.

512.) **Frau Doktor oder Frau Doktorin?** Heute, wo so viele Frauen in Berufen tätig sind, die einst nur Männern vorbehalten waren, macht es sich immer mehr bemerkbar, daß wir keine feste, durch den Sprachgebrauch begründete Form haben, um Frauen, die eine Bezeichnung für ihren Beruf führen, von denen zu unterscheiden, die den Beruf und die Lebensstellung ihres Mannes ausgedrückt wissen wollen.

Bei der Benennung der Frau eines in einem Berufe stehenden Mannes war bisher der Sprachgebrauch schwankend. „Frau Professor“ und „Frau Professorin“, beides wurde gleicherweise gebraucht, ebenso wie „Frau Doktor“ und „Frau Doktorin“ und „Frau Oberst“ und „Frau Oberstin“. Der Gebrauch richtete sich nach der Sitte, die in einzelnen Gegenden eingebürgert war, und es kam sogar vor, daß an demselben Orte die eine Gattin in weiblicher Form, die andere in männlicher genannt wurde, je nach Amt und Stellung des Mannes. Während es zum Beispiel oft hieß „Frau Direktor“ oder „Frau Professor“, konnte man gleichzeitig „Frau Pastorin“ hören. Diese Unsicherheit in der Bezeichnung war ja allerdings bedeutungslos. Eine „Frau Doktor“ und eine „Frau Doktorin“ war eben immer nur die Frau eines Doktors. Daß eine verheiratete Frau einen eigenen Beruf hatte, kam kaum vor; wenn doch, dann half man sich eben irgendwie, etwa durch Bildungen wie das schöne Wort „Direktrice“.

Jetzt aber scheint es doch an der Zeit zu sein, diese Bezeichnungen in eine einheitliche Form zu bringen, um die Mißverständnisse künftig zu verhüten. Denn was ist heute etwa eine „Frau Doktor“ oder eine „Frau Doktorin“? Welche von ihnen ist Ärztin und welche die Frau eines Arztes? Fast möchte es scheinen, als neige der Sprachgebrauch dazu, die Frau des Arztes „Frau Doktorin“ zu nennen und den weiblichen Arzt „Frau Doktor“, jedenfalls werden unverheiratete Ärztinnen meist „Fräulein Doktor“ genannt. Doch ist das falsch. Es heißt der weibl. Arzt „Fräulein“ oder „Frau Doktorin“ und die Frau des Arztes „Frau Doktor“. (Analog: Frau Oberlehrer, Frau Direktor. D. Sch.) Aus der Zeitschr. des Allg. D. Sp.-B.

Durch München von Schule zu Schule.

12. Bei einer Schlußprüfung.

Der Mann mit der Brille, der da just dem Schulhause zustapfte, zu dem ich diesmal wollte, war mir schon von ferne verdächtig vorgekommen; als ich näher kam, wurde es klar:

Das kann nur ein Schuloberer sein! Und ich hatte recht. Der Bezirkschulinspektor war's; er wollte heute Schlußprüfung halten. Da mußte ich auch dabei sein. Also troch ich mit ihm die steile Treppe hinan. Die Schüler arbeiteten gerade an den von der Regierung für das ganze Land bestimmten Rechenaufgaben. Ich nahm mir den gedruckten Zettel mit und lasse nun den auf ihm vermerkten Wortlaut hier folgen:

„Schlußprüfung der Werktagsschule 1912.

Rechnen. (Knaben. Arbeitszeit 2 St.)

1. Ein Anzug kostet in einem Kleidergeschäft 53 M. Wieviel erspare ich, wenn ich mir 3·30 m Stoff kaufe, das m zu 6·5 M, und den Anzug bei einem Schneider machen lasse, der für Arbeitslohn und Zubehör 26 M rechnet? — 2. Ein Dachauer Bauer verkauft in München 37·4 Ztr. Getreide, den Ztr. zu 9·45 M und 3·25 Ztr. Äpfel, das Pfund zu 18 Pf. Von seiner Einnahme zahlt er 39 m Leinwand zu 95 Pf., 74 kg Zucker, das Pfund zu 0·36 M, und seine Steuer mit 79·45 M. Welcher Betrag verbleibt ihm? — 3. Ein Weinhändler bezieht aus Ruppertsberg $12\frac{1}{2}$ hl Wein zu 74·2 M, aus Bordeaux $14\frac{3}{4}$ hl zu 87·8 Frs und aus Bozen $8\frac{1}{2}$ hl zu 56 K. Was muß er für diese Gesamtvorräte lösen, wenn er 25% gewinnen will? — 4. R. besitzt 87.000 M. Die Hälfte des Kapitals leiht er zu $4\frac{1}{2}$ %, den Rest zu einem geringeren Zinsfuß aus. Wieviel Prozent trägt ihm dieser, wenn er im ganzen 3480 M Jahreszins einnimmt? — 5. Zum Tünchen einer Wohnung braucht ein Maler für 22 M Material. Zwei Gesellen haben $4\frac{1}{2}$ Tage Arbeit mit je 9 Stunden; pro Stunde wird 60 Pf. gezahlt. Für allgemeine Unkosten rechnet der Meister 40% des Gehilfenlohnes. Wie hoch muß er die Rechnung stellen, wenn er 20% Gewinn erzielen will? — 6. Jemand zahlte für $3\frac{1}{4}$ kg Tee, den er direkt aus England kommen ließ, mit Fracht und Spesen 23·4 M. In München wird ein Pfund der gleichen Qualität mit 4·80 M bezahlt. Wieviel Prozent beträgt die Verteuerung? — 7. In der Mitte eines kreisförmigen Rasenplatzes von 39·25 m Umfang wird ein kreisrundes Blumenbeet von 23·74625 qm Flächeninhalt angelegt. Wie breit ist der verbleibende Rasenring? (Zeichnung.)“¹

Der g. Leser ersieht, daß die Anforderungen nicht gerade allzu niedrig sind. Wie stellt er sich zur Einrichtung selbst? Sie bedeutet zweifellos eine Beengung der Lehrerfreiheit. Aber hat sie der Fleißige zu fürchten? Nein! Die Anforderungen könnten übrigens niedriger gestellt werden. Doch eines brächte die Maßregel für unsere Verhältnisse: den positiven Erfolg. Die Elaborate der Schüler wandern nämlich zur Zentralstelle; dort werden sie gemustert. Wenn das in Österreich Norm würde, könnte so mancher Lehrer nicht jahraus, jahrein sein Steckpferd reiten und das unumgänglich notwendige Wissen so mir nichts dir nichts beiseite schieben; auch müßte so mancher Inspezierende sich zunächst des greifbaren Ergebnisses versichern und könnte dann erst nach seinen Mätzchen fahnden. Ich machte es als Schulinspektor genau so, wie es in Bayern Vorschrift ist, d. h., ich vergewisserte mich bei jeder Inspektion zunächst, wieviel Prozent der Schüler richtig lesen, gefällig und ohne besondere Verstöße schreiben und die vier Grundrechnungsarten geläufig können (nicht kennen!). Dann erst ließ ich mir ein paar methodische Kunststücke vorführen. Die Sache sah zwar furchtbar simpel aus und mancher junge Genosß war über den Schriftleiter eines „modernen“ pädagogischen Blattes entsetzt; aber item, es war gut so. Die mir Zugewiesenen wußten nun, daß sie vorerst ein Quantum Wissen und Können zu präsentieren hatten; daher steuerten sie schnurstracks auf dieses Ziel los. Was nützt es, wenn Inspektoren beim Eintritt in das Schulzimmer fragen: „Bei der wievielten Formalen Stufe sind Sie gerade?“ oder „Haben Sie wohl die Schaffende Arbeit immer beachtet?“ usw. — und wenn die Schüler dabei nicht lesen, schreiben und rechnen können?! Solcher Veräußerlichung des Unterrichtes² wäre sofort ein Riegel vorgeschoben, sofern unsere Schulbehörde den bayerischen Modus nachahmte und ein bestimmtes Maß an Kenntnissen verlangte. — Die Bequemen, die Methodiksergen, die Hypermodernen, die Schwäger und Schreier würden natürlich poltern; aber gemach müßte auch ihnen der positive Erfolg als fester Kern besser gefallen als das nebulöse Chaos.

¹ Die Beispiele können zugleich als Fortsetzung unseres ständigen Abschnittes „Praktische Rechenaufgaben“ gelten. Im weiteren zeigen sie, daß meine sprachliche Fassung in den „230 prakt. Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht“ auch im Deutschen Reiche gilt. Nur bei uns herrscht noch der Mochnil'sche Stil.

² In Deutschland draußen das geläufigste Schlagwort gegen Schulcharlatane!

Blätter für Prüfungskandidaten.

Ratschläge.

XI.

a) Bürgerschulen.

Pädagogik. Bei meinen Vorträgen für die Hörer des Bürgerschullehrerkurses in Mies hat es sich gezeigt, daß es zunächst einer Einführung in den Geist der neuen Forschungen bedarf, ehe man an ein systematisches Studium schreitet. Dieselbe Empfindung werden auch die g. Leser, so sie nach den bisher gegebenen Ratschlägen meinen Richtlinien gefolgt sind, gehabt haben. Das Abzweigen von den schmalen Lehrbüchern der Anstalt zu grundlegenden wissenschaftlichen Werken ist denn doch nicht so einfach; man muß sich zunächst in die Sache hineinfühlen, sie vorerst einmal obenhin kennen, um sie sodann recht zu begreifen. In dieses letztere Stadium wollen wir nunmehr eintreten, indem wir unser Studium von Grund auf systematisch betreiben. Nirgends (oder höchstens in der Mathematik) rächt sich ein hastiges Fortschreiten derart wie in der Psychologie. Ist man über die Grundlagen nicht im klaren, so kann man niemals ein volles Verständnis des Gegenstandes erlangen. So mancher, der — wenn auch mit einigem Mißmut — wieder die erste Seite aufschlägt, wird nach einigen Monaten sagen: „Ei, jetzt geht mir der Knopf auf, jetzt verstehe ich erst den Zusammenhang!“ Das muß überhaupt jeder unserer g. Leser vorab versprechen: Nicht zu jagen, nicht professionsmäßig auf einen bestimmten Termin loszustürmen, sondern neben dem materiellen Prüfungsziele auch das ideelle im Auge zu behalten. Das, was wir mit unseren Ratschlägen wollen, ist eben nicht bloß das Blankputzen des Rüstzeugs, sondern vor allem die Anregung zum Aufstieg für alle, die dem Fortschritt ergeben sind. In der Lehrerschaft webt ein starkes Bildungsbedürfnis; dem wollen wir Rechnung tragen. Der eine wird sich an unseren Quellen laben, ohne an den beschwerlichen Marsch zum Examen zu denken; der andere wird schlürfen, um vor den Gralsrittern am grünen Tische sein Ritterstücklein zu bestehen. Beiden sei gedient! —

Sonach verzeichnen wir vor allem die Literatur. Als grundlegendes Studienwerk habe ich seinerzeit das „Lehrbuch der Psychologie“ von F. Schindler empfohlen. (Für Leser der Bl. Bezug durch die Verwaltung der Bl. f. d. Abteilungsunterricht in Laibach möglich. Preis 4 K.) Der Studien-

beflissene möge sich das Buch derart umbinden lassen, daß je ein bedrucktes Blatt mit einem leeren abwechselt,¹ auf daß die aus andern Büchern entnommenen Vermerke zuständigenorts angebracht werden können. Damit hat man den gesamten Stoff auf einem Platze beisammen. Prof. Sch. mußte, um dem Ökonomischen sowohl als auch sonstigen Rücksichten zu entsprechen, sich da und dort der Kürze befleißigen; zudem erscheint es gehoten, den Leser in verschiedene Darstellungen zu geleiten, auf daß sein Blick sich über den Text des einen Buches erhebe. Reines und dazu einseitiges Buchwissen bedeutet für ein Fach, wie es die Psychologie ist, eine schlimme Sache. — Als 2. Werk, das eine strenge Systematik bietet, habe ich A. Höflers „Grundlehren der Logik und Psychologie“ (Verlag F. Tempsky in Wien, 5 K.) namhaft gemacht. Wir werden sehr oft in die Lage kommen, uns aus diesem ausgereifen Werke Zusammenstellungen und vor allem treffliche Beispiele für psychische Gesetze zu holen. — Zum Studium der modernen Forschung nannte ich schon einigemale das geradezu klassische Buch „Abriß der Psychologie“ von H. Ebbinghaus. (Verlag Veit und Co. in Leipzig, 3 K.) — Endlich verwies ich auf James' „Psychologie“ (Verlag Quelle und Meyer in Leipzig, 7 K.). Wenn ich auch nicht alles unterschreibe, was der nüchterne Amerikaner als Postulat aufstellt, so muß ich doch das eine anerkennen, daß er einige Partien in einer derart anschaulichen Art behandelt, wornach man ihn beim Prüfungsstudium nicht entbehren kann.

Was ich hinsichtlich der Behandlung des Stoffes noch anführen möchte, ist das: Ich werde von jetztab, da es sich — nach Absolvierung des „Vorbereitungskurses“ — um ein zielsicheres Studium handelt, die einzelnen Lektionen in der Form von Prüfungsfragen, also sozusagen unter Anführung von skizzierten Antworten, behandeln. Auf diese Weise wird der g. Leser vom Anfange an mit den Anforderungen vertraut gemacht.

1. Thema: Das Problem der Seele im Laufe der Zeiten. Die vollständigste Antwort

¹ Wird von der Verwaltung der Bl. gegen Bezahlung der Buchbinderkosten geliefert.

findet sich in dem Buche von Ebbinghaus. (Seite 9–24.) Das Kapitel trägt die Aufschrift „Zur Geschichte der Psychologie“. Eine Zusammenstellung, die man aus den überaus klaren Ausführungen gewinnen könnte und bei Schindler zwischen den Seiten 10 und 11 einzutragen hätte, sähe etwa so aus:

1.) Aristoteles: (Bearbeitet nach Rehmke's „Grundriß der Geschichte der Philosophie“, Verlag Quelle und Meyer in Leipzig, 4 K). Seele = das Bewegende der Form (Leben), Leib = der bewegte Stoff. (Dieser Gedanke findet weitere Ausführung in der Psychologie von Jodl. 2 Bände, Verlag Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart, 18 K). 3 Arten von Seelen: a) Pflanzenseele (ernährend) b) Tierseele (ernährend, fortbewegend, wahrnehmend), c) Menschenseele (ernährend, fortbewegend, wahrnehmend, denkend.) Beim Menschen 2 Arten der Seele: a) Lebensseele (sterblich), b) Vernunftseele (unsterblich). Letztere Anschauung führt die Philosophie des Mittelalters weiter. — 2.) Intellektualismus. Feststellung der Gesetzmäßigkeit im geistigen Leben analog dem in der körperl. Natur. (Hobbes, Spinoza, Leibniz.) Die Freiheit des Willens wird bestritten. (Beispiele vom Kreisel und von dem angebundenen Pferde.) Die englische Assoziationspsychologie (Gesetzmäßigkeit der Reproduktion). Bei Hobbes erklärt durch das Trägheitsgesetz (Schwingung der Zellen, durch den Einfluß von Newton bei Hume bezogen auf die Attraktion. In Deutschland zu dieser Zeit Klassifikation der Phänomene, Vermögenspsychologie. (Wertlos.) — 3.) Herbart: „Gesetzmäßigkeit im Seelenleben wie am Sternenhimmel.“ Analogie mit mathemat. Physik. Vorstellungsmechanik, Vernachlässigung des Fühlens und des Begehrens. Kant glaubt nicht an eine mathemat. Formel in der Psychologie. — 4.) Voluntarismus. Gegen den Intellektualismus, der die Freiheit des Willens in Abrede stellt, gerichtet. Woher dann Individualität, Religion, Kunst? Vertreter: Rousseau, Kant, Fichte, Schopenhauer. Die seelischen Vorgänge werden nicht mit jenen an Apparaten, sondern mit den Lebensäußerungen der Tiere in die Parallele gezogen. (Biologie!) Daraus entspringt die Entwicklungslehre (Darwin). — 5.) Psychophysik. Durch das Studium der Sinnesphysiologie entstanden. Messungen von Weber (1829). Muskelsinn, Statischer Sinn. Fechner, von Schelling und Herbart beeinflusst; Formulierung des Psychophys. Gesetzes (am besten dargestellt in der Großen Psychologie von Höfler auf Seite 135–146. Das Buch ist vergriffen und daher nur noch in Bibliotheken zu benutzen.) Die Forschungen Fechners führen zur Experimentellen Psychologie. (Die Herbartsche Vorahnung „Gesetzmäßigkeit im Seelenleben wie in der Physik“ erfüllt.) Gehirnforschung durch Broca,

Hitzig, Fritsch, Wernicke, Flechsig. Wundt faßt die Ergebnisse zusammen und baut ein System auf. — Seelenprobleme. (Kurze Darstellung in Meyers Konversationslexikon, Schlagwort „Seele“): 1. Mechanismus. (Alles zurückführbar auf Reflexe), 2. Materialismus (Das Denken = Funktion des Gehirnes wie die Verdauung = F. des Magens), 3. Idealismus (Der Träger des Ich.) 4. Identität (Die physiolog. und seel. Vorgänge dasselbe, nur von verschiedenen Seiten betrachtet. Von Spinoza aufgestellt, von Jodl weitergeführt), 5. Monismus (Das Seelische entwicklungsge-schichtlich als eines mit dem Physischen verknüpft.) 6. Dualismus. (Trennung von Seele und Leib, inniges Zusammenwirken beider.)

In der vorstehenden Darstellung findet das Verhältnis zwischen Leib und Seele seine historische Erklärung, die, abgesehen von dem geschichtlichen Interesse, zur Klärung wesentlich beiträgt. Es war falsch, die Lehrerschaft mit der Geschichte der Philosophie bisher nicht bekanntgemacht zu haben, gehört doch die diesbezügliche Kenntnis nicht allein zum notwendigen Bestande der Allgemeinen Bildung, sondern auch zur Fundierung eines einsichtsvollen pädagogischen Schaffens. Wie soll man die Psychologie würdigen und in ihren Grundtiefen erfassen lernen, wenn man ihr Werden gar nicht kennt?! Von diesem Gesichtspunkte aus mußten die ersten 10 Seiten in dem Schindler'schen Lehrbuche vorläufig überschlagen werden. —

Prüfungskandidaten, die bisher mit uns gewandert sind, merken an dieser ersten Gabe den Zweck des neuen Kurses; andere, die uns noch nicht zur Seite schritten, können rasch eintreten; noch ist es Zeit, den Marsch zu wagen. — Peerz.

Deutsche Sprache. a) Poetik. Ich empfehle zum Studium der Poetik die Deutsche Literaturkunde für österreichische Mittelschulen von Johann Wiesner, u. zw. sollen zunächst studiert werden die §§ 1–6, welche die Einleitung und die Gliederung des Stoffes bieten. Sodann studiere man die §§ 33–39, welche von der Anschaulichkeit und Lebendigkeit der Rede handeln. Zum Vergleiche und zur Vertiefung verfolge man auch die denselben Stoff behandelnden §§ 481–497 der Sprach- und Stillehre von Dr. Karl Tumlriz.

b) Literaturgeschichte. Die Vorläufer der klassischen Dichtung, sofern diese im letzten Pensum noch nicht mit inbegriffen waren, und von den Klassikern Klopstock, Wieland, Lessing; der Göttinger Hain; das Wiener Theater unter dem Einflusse Lessings. Tupetz §§ 5–10, Kummer und Stejskal §§ 41–44, Wiesner §§ 137–155. Was wir in den März- und Aprilpensen des Jahres 1913 über das Drama im allgemeinen und über Lessings Meisterdramen im besonderen gelernt haben, kommt uns jetzt vorzüglich zustatten.

Dasselbe gilt von Wielands „Oberon“ und von Klopstocks „Messias“; den beiden Epen, die im Juli-Pensum erledigt worden sind.

Prof. W. Stibitz.

Geographie. Die Karpaten und die Karpatenländer: Galizien, Bukowina, Ungarn mit Siebenbürgen, Kroatien und Slawonien, anschließend Bosnien und die Herzegowina. Bei der Kartenskizze von Ungarn, Kroatien und Slawonien erleichtert man sich die Arbeit dadurch, daß man zuerst die Donau mit ihren Nebenflüssen darstellt, dann den Karpatenbogen anbringt und schließlich die Westgrenze anfügt, worauf sich die Einzelheiten im Innern ganz von selbst ergeben. Ähnliches empfiehlt sich bei Bosnien und der Herzegowina, indem man mit dem Laufe der Save beginnt.

Prof. W. Stibitz.

Prüfungsaufgaben aus der Mathematik für die Bürgerschullehrerprüfung.¹

11.) Es ist ein Rechteck aus folgenden Angaben a) zu berechnen; b) zu konstruieren: Diagonale = 7,5 cm, Unterschied zwischen Länge und Breite = 1,5 cm! (Für Kandidatinnen).

12.) Für weibliche Kandidaten. Einem gleichschenkligen Trapeze läßt sich ein Kreis einschreiben. Die längere Paralleelseite beträgt 4 r. Das Trapez rotiert abwechselnd um seine Parallelen. Wie groß ist der Umfang des Trapezes? In welchem Verhältnisse stehen a) die Oberflächen? b) die Rauminhalte der Rotationskörper?

13.) Für Kandidatinnen. Aus einem eisernen Pyramidenstumpfe soll ein reguläres Tetraeder und ein reguläres Ikosaeder, beide von gleichem Kubikinhalte, gegossen werden. Wie groß müssen die Kanten dieser regul. Polyeder sein, wenn sich zwei homologe Grundkanten des Pyramidenstumpfes wie 5:3 verhalten, die größere Grundfläche derselben $G = 16 \text{ dm}^2$ und die Höhe des Stumpfes $h = 6 \text{ dm}$ mißt? (Die Werte der gefundenen Kantenlängen sind logarithmisch zu berechnen.)

14.) In einen geraden Kegel, dessen Höhe h und dessen Basishalbmesser r ist, soll ein Würfel eingeschrieben werden. Wie groß ist die Kante desselben?

15.) In einem Hohlkegel ($h = 1,6 \text{ dm}$), dessen Achsenschnittwinkel an der Spitze 55° beträgt, liegt eine Kugel, welche 2 cm über die Ebene der Basis hinausragt; wie groß ist der Radius der Kugel?

¹ Einsendungsfrist bis zum 30. d. M. Die Lösungen sind direkt zu senden an Prof. R. Schill, Marburg a. Dr., Steiermark. Die Namen der Einsender richtiger Lösungen werden in der übernächsten Folge veröffentlicht.

Lösungen¹ zu den Prüfungsaufgaben aus der Mathematik für die Bürgerschullehrerprüfung aus Folge 119.

$$S_{100} = \frac{120 \left[\left(\frac{1}{q^5} \right)^{20} - 1 \right]}{\frac{1}{q^5} - 1} = \frac{120 (q^{100} - 1) q^2}{q^{100} (q^5 - 1)} = 587,2 \text{ K.}$$

Nehmen wir dagegen eine unendlich lange Benützungsdauer an, so ist $S_\infty = 599 \text{ K.}$ Die Differenz beider Werte ist so gering, daß wir hier und in ähnlichen Fällen der Einfachheit wegen der Rechnung ein unendlich groß n zugrundelegen. Heinrich Buchmann in Freiwalddau Aufg. 2, 3 und 4 richtig.

Zinseszins- und Rentenrechnungen.

Bemerkung. Wenn es sich bei Zinseszinsrechnungen um mehr als fünfstellige Zahlen handelt, dann liefern die fünfstelligen Logarithmen Resultate, die vom wahren Werte erheblich abweichen können. Z. B. für die erste Aufgabe ist der Endwert von 100.000 K zu 4% nach 14 Jahren zu bestimmen. Dieser beträgt nach den sechsstelligen Aufzinsungsfaktoren 173167,6 K, nach den vierstelligen Aufzinsungsfaktoren 173170 K, mit fünfstelligen Logarithmen berechnet 173148 K, mit Benützung von siebenstelligen Logarithmen der Zinsfaktoren und fünfstelligen Tafeln zum Aufsuchen der Zahl 173168 K. Wir verwenden also bei unseren Aufgaben für die Zinsfaktoren stets die siebenstelligen Logarithmen, die sich am Anfang oder im Anhang fast aller Sammlungen von Logarithmentafeln finden. In der Praxis arbeitet man mit sieben- und zehnstelligen Tafeln.

1. *Erste Lösung.* Der Endwert des Kaufpreises von 100.000 K muß gleich sein dem Endwerte aller Zahlungen auf dieselbe Zeit bezogen. Es ist ganz gleichgültig und ziemlich nebensächlich, welchen Zeitpunkt wir wählen, nur müssen beide Werte auf denselben Termin bezogen werden. Wir wählen den Zeitpunkt der letzten Ratenzahlung. Für diese ist:

¹ Lösungen wurden eingeschickt von den Herren: Josef Schrödl in Chotieschau, Bz. Mies, Böhmen, alle richtig; Wilhelm Siegel in Stolzenhain, Böhmen, Aufg. 2, 3, 4 richtig; K. Sch. in W. Aufg. 1 und 4 Rechenfehler, 2 richtig, 3 und 5 falsch; Karl Lengenfelder in Waidhofen a. d. Thaya alle richtig, bei 5 kleiner Rechenfehler; R. U. in P. bei Beraun 1 und 2 richtig. Ihre Bedenken wegen der Benützungsdauer des Armenhauses sind theoretisch ganz berechtigt, praktisch jedoch nicht. Nachdem keine Benützungsdauer angegeben ist, ist eine beliebig lange Zeit anzunehmen. Nehmen wir z. B. bloß eine rund hundertjährige Benützungsdauer, so ergibt sich

$$\underbrace{100000}_{a} q^{14} = \underbrace{5000}_{b} q^{11} + \underbrace{10000}_{c} q^6 + \underbrace{r(q^6 - 1)}_{d} \frac{1}{q - 1}$$

Um die Summe d der Ratenzahlungen zu bestimmen, merke man nicht die in Lehrbüchern und Unterrichtsbriefen angegebenen Formeln, sondern verfähre wie folgt: Die am Ende des 14. Jahres gezahlte Rate hat zu dieser Zeit den Wert r, die ein Jahr früher gezahlte Rate am Ende des 14. Jahres den Wert $r q$ usw. Man sieht sofort: Die Raten bilden eine Reihe von 6 Gliedern mit dem Anfangsglied r und dem Quotienten q. Nach der Summenformel

$$S_n = a \frac{(q^n - 1)}{q - 1} \text{ erhalten wir: } S_6 = r \frac{(q^6 - 1)}{q - 1}$$

Die Ausrechnung ergibt:

$$\log a = \log 100000 + 14 \lg 1.04 = 5.00000 + 14.0170333 = 5.23847$$

$$a = 173168 \text{ K. } b = 7697.33 \text{ K. } c = 12653.2 \text{ K.}$$

$$d = \frac{r(q^6 - 1)}{q - 1} = 152817.47.$$

$$r = \frac{152817.47 \cdot 0.04}{1.04^6 - 1} = \underline{23038.9 \text{ K.}}$$

Eine Rate beträgt 23038.9 K.

Den Wert $1.04^6 - 1$ entnimmt man am besten direkt einer Tabelle von Zinsfaktoren, die sich in jeder besseren Logarithmentafel findet.

Zweite Lösung. Der Barwert aller Zahlungen muß gleich sein 100.000 K. Wir erhalten also:

$$\underbrace{100000}_{a} = \underbrace{\frac{5000}{q^3}}_b + \underbrace{\frac{1000}{q^8}}_c + \underbrace{\frac{r}{q^9} + \frac{r}{q^{10}} + \dots}_d$$

Die Summe d der Ratenzahlungen bildet eine sechsgliedrige geometrische Reihe mit dem Anfangsglied $\frac{r}{q^9}$ und dem Quotienten $\frac{1}{q}$. Nach

der allgemeinen Summenformel $S_n = a \frac{(q^n - 1)}{q - 1}$ erhalten wir:

$$d = \frac{\frac{r}{q^9} \left(\frac{1}{q^6} - 1 \right)}{\frac{1}{q} - 1} = \frac{\frac{r}{q^9} \left(\frac{1 - q^6}{q^6} \right)}{\frac{1 - q}{q}} = \frac{r}{q^9} \left(\frac{1 - q^6}{q^6} \right) \cdot \frac{q}{(1 - q)}$$

oder, wenn wir Zähler und Nenner mit -1 multiplizieren,

$$d = \frac{r(q^6 - 1)}{q^{14}(q - 1)} = r \cdot \frac{(1.04^6 - 1)}{1.04^{14} \cdot 0.04}$$

Die Ausrechnung ergibt:

$$b = 4445 \text{ K, } c = 7307 \text{ K.}$$

$$r = \frac{88248 \cdot 1.04^{14} \cdot 0.04}{1.04^6 - 1} \quad \log r = 4.36246$$

$$r = \underline{23038.9 \text{ K}}$$

Eine Rate beträgt 23038.9 K.

In beiden Fällen sind natürlich die Heller infolge der geringstelligen Logarithmen ungenau. Man könnte die Aufgabe auch unter Beziehung auf einen anderen Zeitpunkt z. B. auf das 8. Jahr lösen. Wir erhielten dann

$$\underbrace{100000}_{a} q^8 = \underbrace{5000}_{b} q^5 + \underbrace{10000}_{c} = \underbrace{\frac{r}{q} + \frac{r}{q^2} + \dots}_d = \frac{r(q^6 - 1)}{q^6(q - 1)}$$

Für die sechsgliedrige Reihe d ist das Anfangsglied r/q und der Quotient $1/q$, mithin ihre Summe

$$\frac{\frac{r}{q} \left(\frac{1}{q^6} - 1 \right)}{\frac{1}{q} - 1} = \frac{r(q^6 - 1)}{q^6(q - 1)}$$

Die log-Ausrechnung ergibt:

$$\log a = 5.13627, \quad a = 136.858 \text{ K.}$$

$$\log b = 3.78414, \quad b = 6083.28 \text{ K.}$$

$$\log r = 4.36247, \quad r = 23039 \text{ K.}$$

Eine Rate beträgt 23039 K.

Ergebnis: Die meisten Rentenrechnungen können auf vielfache Weise gelöst werden, in keinem Falle braucht man dazu eigene Formeln; man verwende lediglich die Summenformel der geometrischen Reihe. Für das praktische Rechnen ist es gleichgültig, ob man einen Anfangs-, einen End- oder einen Zwischentermin wählt. Beim Aufstellen der Reihe beginne man immer mit der letzten Zahlung, weil die in der Regel das Anfangsglied der Reihe ist

2. Wir nehmen an, die Rente sei am Ende des Jahres fällig. Der Endwert beider Renten muß, auf denselben Zeitpunkt bezogen, gleich sein. Am Ende des 10. Jahres hat die Rente einen Wert von

$$\underbrace{1000 + 1000q + \dots}_m$$

(Wir beginnen stets mit der letzten Zahlung, weil die immer das Anfangsglied der Reihe vorstellt.)

$$m = 1000 \frac{(q^{10} - 1)}{q - 1}$$

Dieser Betrag wächst am Ende des 20. Jahres an auf

$$1000 \frac{(q^{10} - 1)}{q - 1} \cdot q^{10}$$

Die zweite Rente hat zu dieser Zeit einen Wert von

$$\begin{aligned} & r \frac{(q^{20} - 1)}{q - 1} \quad \text{Mithin} \\ 1000 \frac{(q^{10} - 1)}{q - 1} q^{10} &= r \frac{(q^{20} - 1)}{q - 1} \\ r &= \frac{1000(q^{10} - 1) \cdot q^{10}}{q^{20} - 1} \\ \log r &= 2.77584. \quad r = \underline{596.81 \text{ K.}} \end{aligned}$$

Denselben Wert erhalten wir bei Annahme einvorschiüssigen Rente; es bleibt sich also gleich, ob die Rente vor- oder nachschüssig ist.

3. Der Barwert aller Zahlungen beträgt

$$\frac{120}{q^3} + \frac{120}{q^8} + \frac{120}{q^{13}} + \dots \text{ in inf.}$$

Anfangsglied der Reihe $\frac{120}{q^3}$, Quotient $\frac{1}{q^5}$, Anzahl der Glieder $n = 8$. Da der Quotient $\frac{1}{q^5} < 1$, hat die unendliche Reihe einen endlichen Wert.

$$S_n = a \frac{(q^n - 1)}{q - 1}$$

In dieser allgemeinen Summenformel wird mithin $q^n = q^\infty = 0$.

$$S_n = \frac{-a}{q - 1} = \frac{a}{1 - q}$$

In diese Formel die obigen Werte eingesetzt, liefert

$$S_n = \frac{\frac{120}{q^3}}{1 - \frac{1}{q^5}} = \frac{\frac{120}{q^3}}{\frac{q^5 - 1}{q^5}} = \frac{120 q^5}{q^3 (q^5 - 1)} = \frac{120 \cdot q^2}{q^5 - 1}$$

$\log S_n = 2.77748$. $S_n = 599.07$ K. Die Ablösungssumme beträgt 599.07 K.

4. Der Wert der Einzahlungen muß gleich sein dem Werte der Rückzahlungen zu einem beliebigen, für beide Fälle aber gleichen Zeitpunkt. Wir wählen z. B. den Tag der letzten Einzahlung. Dann ist:

$$\underbrace{x + x \cdot 1.03^2 + \dots}_a = \underbrace{\frac{600}{1.05} + \frac{600}{1.05^2} + \dots}_b$$

Für die zwanziggliedrige Reihe a ist x das Anfangsglied und 1.03 der Quotient, für die viergliedrige Reihe ist $\frac{600}{1.05}$ das Anfangsglied und $\frac{1}{1.05}$ der Quotient. Mithin ist

$$1) \quad \underbrace{\frac{x(1.03^{20} - 1)}{0.03}}_a = \underbrace{\frac{600(1.05^4 - 1)}{1.05^4 \cdot 0.05}}_b$$

Um die Formel für die Reihe b im Kopfe auszurechnen, schließen wir folgendermaßen: Der Endwert der vier am Ende des Jahres zahlbaren Renten ist $\frac{600(1.05^4 - 1)}{0.05}$, mithin ist ihr Wert am

Tage der letzten Einzahlung, d. i. 4 Jahre früher:

$$\frac{600(1.05^4 - 1)}{1.05^4 \cdot 0.05} \quad \text{Aus 1) folgt}$$

$$x = \frac{600 \cdot (1.05^4 - 1) \cdot 0.03}{1.05^4 \cdot 0.05 \cdot (1.03^{20} - 1)}$$

$$\log x = -1.89862. \quad x = 79.18 \text{ K.}$$

Die jährliche Einzahlung beträgt 79.18 K.

5) Wir beziehen die Werte auf das Ende des 10. Jahres. Es ist dann

$$\underbrace{r \cdot q + r q^2 + \dots}_m = \underbrace{\frac{70.000}{n}}_n + \underbrace{\frac{2000}{q} + \frac{2000}{q^2} + \dots + \frac{30.000}{q^{25}} + \frac{30.000}{q^{50}} + \dots}_p$$

Für die Reihe m ist $a = r \cdot 1.04$, $q = 1.04$, $n = 10$. Für die Reihe o ist

$$a = \frac{2000}{1.04}, \quad q = \frac{1}{1.04}, \quad n = \infty$$

Für die Reihe p ist

$$a = \frac{30.000}{1.04^{25}}, \quad q = \frac{1}{1.04^{25}}, \quad n = \infty.$$

Daraus folgt:

$$\begin{aligned} m &= r \cdot 1.04 \frac{(1.04^{10} - 1)}{0.04}, \quad o = \frac{2000}{1.04} : \left(1 - \frac{1}{1.04}\right) \\ &= \frac{2000}{0.04} = 50000. \quad p = \frac{30000}{1.04^{25}} : \left(1 - \frac{1}{1.04^{25}}\right) \\ &= \frac{30000}{1.04^{25} - 1} = 18009.2 \text{ K.} \end{aligned}$$

$$m = 138009.2. \quad \log r = 4.04348. \quad r = 11053 \text{ K.}$$

Die jährlich anzulegenden Raten betragen 11.053 K. *Prof. R. Schill.*

Freihandzeichnen. 6. Aufgabenserie. Nach einem längeren Zeitraum, der den Farbenübungen und dem theoretischen Studium zugute kommen sollte, nehmen wir nun einen Stoff in Angriff, der uns direkt zum Vollkörper hinüberführt, der aber noch perspektivische Lehrsätze und Kenntnisse vollkommen entbehrlich scheinen läßt.

A. Aufgehängte Tücher und andere an lot-rechter Wand befestigte Gegenstände, wie Maiskolben, Schlüssel, (S. 118, 120, 124 und 272, II.) ermöglichen es, der Beleuchtung — den Licht- und Schattenweiten ein besonderes Augenmerk zu schenken. Anregende Beispiele finden sich im 6. Briefe des II. Teiles. Ich stelle mir die Benützung derart vor, daß der Leser die dort vorgeführten Zeichnungen angelegentlich betrachtet, sich über Mittel, Werkzeug und Technik hiebei Rat holt, ein oder das andere Beispiel vielleicht kopiert und daß er dann an das Herrichten mehrerer Modelle und an das Zeichnen nach denselben schreitet.

B. Weiters wollen wir auch nicht auf das „Ornamentale“ vergessen. Zu diesem Zwecke verweise ich auf das Zeichnen nach Schmetterlingen, Federn und Käfern und verlange die gründliche Bearbeitung des Stoffes, der im 10. Hefte des I. Teiles angedeutet erscheint. (Farbengebung S. 198, 218, Text S. 220, I.)

(Ich gebe hier auch zu bedenken, daß man immer wieder zu früher dargestellten Objekten zurückkehren muß! Nicht im Suchen immer neuer Stoffkreise soll sich unsere Kraft erschöpfen, sondern in der zeichnerischen Ausbeutung besonders geeigneter Vorbilder. Wie in allen Fächern: Vertiefung statt Verflachung. Der sechsjährige Junge zeichnet den Apfel, die Feder, den Schmetterling, aber auch der Künstler beschäftigt sich mit denselben Modellen.)

Die fortschreitende Vertiefung bei dem Stoff: Schmetterling, Käfer, Zapfen bestünde in vereinfachten idealisierten Darstellungen, in Vergrößerungen und im Heraussuchen des Gesetzes des Aufbaues.

Die Einführung hiezu will das 2. und 3. Heft des II. Teiles bewerkstelligen.

Weiters sei auf S. 102, 103 und 119 hingewiesen.

C. Solange die Bäume noch unbelaubt sind, wollen wir auch das Geäst derselben in unsere Skizzierübungen im Freien einbeziehen. Jede Baumgattung hat ihre Eigenart in der Verzweigung und in der Verteilung des Geästes. Mit diesen Schau- und Skizzierübungen arbeiten wir, dem richtigen Erfassen der belaubten Baumkronen gut vor. (Grüne Beilage des II. Teiles!)

D. Gedächtniszeichnen. Alle einfachen Blatt-, Blüten- und Schmetterlingsformen sind einzuprägen; mit diesen Gestalten muß jeder Zeichner frei schalten können. Natürlich handelt es sich nur um die typischen, vereinfachten Formen. (9. und 10. Heft, I. Teil, 3. Heft, II. Teil.)

Prof. Franz L. Rodt.

Schönschreiben III. Schneiden Sie sich einen 6 mm dicken Stab — Federhalter — keilförmig zu, so erhalten Sie ein Schreibwerkzeug, mit dem sich dünne und dicke Striche machen lassen. Machen Sie Kreise, Spiralen, Wellenlinien ohne die Feder zu drehen und Sie werden einen Genuß haben, an dem wechsellvollen Spiel der allmählich an- und abschwellenden Linien. Durch regelmäßige Anordnung und Wiederholung der einfachen Striche entstehen wirksame Verzierungen. F. Kuhlmann weist in seinem vorzüglichen Buche: *Die Kunst der Feder*¹, Dekorative Schrift und Federornament in der Schule mit Nachdruck darauf hin, „daß der Feder mit der Schrift durchaus noch nicht alles abgewonnen ist, was sie für die Schule im allgemeinen und für den Zeichenunterricht im besonderen zu geben imstande ist. Für das durch die Reform über Bord geworfene alte Ornamentzeichnen ist ein voller Ersatz noch nicht geschaffen, trotzdem man eifrig darnach sucht.

Da kann uns die breite Feder eine Helferin in der Not sein, da sie als Medium des Orna-

ments die elementarsten, dabei eigenartigsten und natürlichsten Motive unmittelbar erzeugt und so die Möglichkeit gewährt, ohne die Gefahr der Verbildung des Formensinnes durch Selbsterzeugung des ornamentalen Motivs seitens der Schüler heraufzubeschwören, den Sinn für Rhythmus, Raumverteilung, für Zier und Schmuck überhaupt, auf gesunder Grundlage systematisch zu entwickeln.“

Vorzügliche Schreibwerkzeuge sind die Ly- und To-Federn Nr. 13, 15 und die „Tinter“ und zwar Ato-Tinter und Redis-Tinter der Firma Heintze und Blauckertz, Berlin. Sie eignen sich für alle Arten der Kunstschrift und der Federornamente.

Bei der Bürgerschulprüfung hat man nicht nur je eine Zeile in Kurrent, Latein, Rund und Fraktur mühsam hinzuschreiben, sondern zu zeigen, daß man die Schreibwerkzeuge beherrscht und die Schrift geschmackvoll anordnen und auch einfassen kann. Beides: Können und Geschmack zeigt man in den Federornamenten.

Was wissen Sie zur Geschichte des Haar- und Schattenstriches zu sagen? Halten Sie ein im Lesen und beantworten Sie zuerst die Frage!

Die alten Schriften der Orientalen, der Griechen und der Römer, insbesondere ihre Verkehrsschriften (nicht die monumentalen Aufschriften) sind zumeist in gleichdicken „Schnurzügen“ geschrieben. Die kegelförmig zugespitzten Holzgriffel und Metallstifte erzeugten gleichmäßige Linien. Erst die Verwendung des flachen Pinsels, des Schilfrohes, der stumpf abgeschnittenen Kieffeder brachte jene Abwechslung in die Schriftzüge, die den neueren europäischen Schriften eigentümlich ist.

Die breite Feder, wenn sie ohne Druck geführt wird, gibt feine Aufstriche und gleichbreite Abstriche, wodurch die Schrift einen ruhigen, einheitlichen Ausdruck bekommt. Die fein zugespitzte Kiel- oder Stahlfeder erlaubt eine noch größere Mannigfaltigkeit, indem sie durch den Druck der Hand keilförmige und anschwellende Striche macht. Wohl bekommt der einzelne Buchstabe viel Zierlichkeit, aber das Schriftganze verliert den ornamentalen Charakter.

Nachdem in der Feinheit und Mannigfaltigkeit der Striche das Äußerste erreicht worden ist, kehrt die Moderne wieder zum einheitlichen „Schnurzug“ zurück und die neuen Zierschriften sind meist ohne Unterschied in der Strichstärke geschrieben. Die Entwicklung zur „schattierten Schrift“ kann von neuem beginnen.

In den letzten Jahrzehnten des Neunzehnten Jahrhunderts haben die Künstler, insbesondere die Sezessionisten, die Schrift eindrucksvoll für das Auge gestaltet — und Rudolf von Larisch,

¹ Verlag Dürr, Leipzig (7 Mk).

Professor an der Kunstgewerbeschule in Wien, verbreitete durch seine Schriften: Über Leserlichkeit ornamentaler Schriften, Unterricht in ornamentaler Schrift, Beispiele künstlerischer Schrift, Kenntnis und Verständnis für diese Bestrebungen. Die angeführten Werke bilden die Grundlage zum Studium der modernen Schriftbewegung.

Durch die bisherigen Ratschläge wurde die Aufmerksamkeit der Leser auf die Schriftbewegung, auf die Literatur über die Schrift und auf die Schriftwerkzeuge gelenkt, somit auf Dinge, die zur allgemeinen Bildung eines Lehrers der Schrift gehören. In den folgenden Aufsätzen sollen jene Fragen erörtert werden, welche zur pädagogischen Bildung des Lehrers gehören: Schulschrift, Zucht und Methode. Prof. H. Pindur.

Arithmetik. Wir beginnen nun mit dem eigentlich neuen Stoffe. Als erstes wichtiges Kapitel erscheinen die Logarithmen in § 44. Die Behandlung dieses Kapitels im Wenzel ist so einfach

und so klar, daß weitere Erörterungen überflüssig sind. Die ganze Lehre von den Logarithmen ist so leicht und doch so wichtig, daß wir nur lebhaft bedauern müssen, daß sie nicht zum Stoffe der Lehrerbildungsanstalt gehört. Sie ließe sich im 2. Jahrgange bewältigen, wenn die sogenannten bürgerlichen Rechnungsarten, die zu mehr als 90% aus blödsinnigen Aufgaben bestehen, auf das praktisch Anwendbare zurückgeführt werden würden.

Ich empfehle die „Logarithmische Tafel“ für Gymnasien und Realschulen. Von L. Jelinek. 1:5 K. Pichlers Witwe & Sohn, Wien V, Margaretenpl. 2. Im Anhang findet sich eine Erklärung über den Gebrauch der Tafeln, die natürlich vor ihrer Benützung durchzulesen ist. Das Arbeiten mit der Tafel muß bis zur mechanischen Fertigkeit geübt werden. Es sind demnach alle Aufgaben im Hartel von S. 181—195 zu arbeiten. Das Durcharbeiten der Aufgaben im Wenzel dürften sodann überflüssig sein.

b) Für Volksschulen.

Unterrichtssprache. Es wurde bereits einmal den Prüfungskandidaten empfohlen, sich im Abfassen von Aufsätzen pädagogischen Inhalts zu üben.

Da sei gleich auf einen Fehler aufmerksam gemacht, in den die Prüflinge nur zu oft verfallen: Der „pädagogische Inhalt“ verleitet sie, das gleich- oder ähnlichlautende Kapitel aus dem Lehrbuche der Pädagogik wortgetreu niederzuschreiben, u. zw. ohne Rücksicht darauf, daß die Prüfungsarbeit auch als deutscher Aufsatz gewertet wird.

Bevor der Kandidat mit dem Niederschreiben des Aufsatzes beginnt, ist zunächst notwendig, daß er das Thema klar erfasse. Ist es nicht richtig erkannt worden, dann ist die ganze Schreibeerei zwecklos. Also erst über das Thema nachdenken!

Dann darf nicht planlos an der Ausführung geschritten werden. Es ist vorerst zu untersuchen, was alles auf das Thema Bezug habende niedergeschrieben werden könnte. Die einzelnen Gedanken, die da chaotisch auftauchen, sind zu ordnen, die Hauptsachen sind hervorzuheben, minder Wichtiges ist auszuschneiden, mit anderen Worten: Man schaffe eine wohldurchdachte Gliederung! Ist diese gelungen, dann ist die Gewähr vorhanden, daß der danach gearbeitete Aufsatz auch kritischen Anforderungen standhält.

Bei der Ausarbeitung sind die einzelnen Punkte der Gliederung genau einzuhalten; die wichtigeren können eingehender behandelt werden.

Vor langen Einleitungen muß eindringlich gewarnt werden. Welchen Eindruck wird der Prüfungskommissär erhalten, wenn die Einleitung

— wie es oft vorkommt — fast ebensolang ist wie die Bearbeitung des Themas!

Bevor ein Satz niedergeschrieben ist, ist zu überlegen, ob er stilistisch und grammatikalisch einwandfrei ist. Man wähle immer den passendsten Ausdruck und vermeide nach Möglichkeit Fremdwörter.

Schwulstige Ausdrücke, leere Redensarten u. dergl. sollen in einer Prüfungsarbeit nicht vorkommen. Einfache Sätze sind vielgliedrigen Perioden, deren Aufbau oft mißlingt, entschieden vorzuziehen. Je einfacher und klarer der Gedanke ausgedrückt wird, desto besser ist es. Ein und dasselbe Wort soll in einem kurzen Aufsatz nicht zu oft wiederkehren; unsere Sprache ist keineswegs so wortarm, daß man nicht mit anderen Worten dasselbe sagen könnte! Doch ist hiebei nicht so weit zu gehen, so daß man, um ja jeder Wiederholung auszuweichen, einen Ausdruck prägt, der nicht mehr zutreffend ist.

Wenn der Prüfungskandidat die hier gegebenen Winke befolgt, dann darf er hoffen, daß seine Arbeit die Zufriedenheit des Prüfers eringen werde. K. k. Übungsschullehrer G. Distler.

Schreiben. Entwicklungsgang der Schrift. Das Studium dieses Kapitels bringt die Erkenntnis, daß Jahrtausende nötig waren, die Schrift auf jene Stufe der Entwicklung zu bringen, die sie jetzt besitzt, und daß fast alle Kulturvölker an ihrer Ausgestaltung Anteil genommen haben. Einzelne Buchstaben lassen sich in ihrer Grundform bis auf die Hieroglyphen der Ägypter zurückführen. Wer für dieses kulturgeschichtliche Thema besonderes Interesse hat, der studiere „Wie ist die Schrift entstanden?“ von Prof. Vesely

in Graz, Selbstverlag, Preis 2.50 K, welches Werk zahlreiche Schriftproben der verschiedensten Epochen, sowie übersichtliche Zusammenstellungen und Vergleiche der einzelnen Entwicklungsstadien enthält. Im allgemeinen genügt es wohl, das in der Geschichte über Schrifttum gehörte an der Hand des in „Ambros“ enthaltenen Kapitels zu wiederholen und zusammenzufassen.

Auch der Abschnitt über die Methoden des Schreibunterrichtes wäre nur übersichtlich zu nehmen. Die stigmographische und die Überziehmethode haben im modernen Schulbetriebe überhaupt keine Berechtigung; von den übrigen Methoden wäre besonders das zu merken, was wir heute noch von ihnen beim Unterrichte verwenden. Zusammengestellt ist dies im letzten Abschnitte dieses Kapitels S. 21.

K. k. Übungsschullehrer *F. Abert*.

Geometrie. Wir beginnen nun in der ebenen Trigonometrie und arbeiten gleichzeitig an der Planimetrie weiter. In der Trigonometrie sind die §§ 295—300 gründlich durcharbeiten, die Begriffe der Funktionen müssen absolut fest sitzen. In der Planimetrie sind die §§ 139—153 durchzunehmen. Sie sind lediglich eine Wiederholung des Stoffes der Anstalt.

Prüfungsfragen aus der Mathematik für die Lehrbefähigungsprüfung, zugleich eine Anregung zur Ausgestaltung des Rechenunterrichtes an der Volksschule.

Unter diesem Titel erscheinen in Zukunft Aufgaben, die bei den österr. deutschen Kommissionen bei der Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen gegeben wurden. Was bezwecken wir damit? Sie sollen 1. zeigen, welche Anforderungen an die Prüflinge gestellt werden, 2. sie sollen vor allem die jungen Kollegen anspornen, ihr mathematisches Wissen nach der didaktisch psychologischen Seite auszubauen und zu vertiefen, 3. sie wenden sich an die älteren Kollegen, damit sie heraustreten aus ihrem engen Kreise und Kunde

geben von ihren Erfahrungen, von ihren Versuchen und Bemühungen, den Rechenunterricht zu verbessern. Die zu stellenden Aufgaben sind teils Rechenaufgaben, teils werden sie allgemein methodische Themen darstellen, die für den Rechenunterricht von Bedeutung sind. Aufgaben letzter genannter Art wird der Verfasser öfters auch selbst stellen. Alle, denen eine gesunde Entwicklung des Rechenunterrichtes am Herzen liegt, werden eingeladen, sich an der Bearbeitung dieser Themen zu beteiligen. Diese Bearbeitungen sind direkt an mich zu senden: Prof. R. Schill, Marburg a. Dr., Steiermark. Die Namen der Einsender werden veröffentlicht. Die Gedanken, die den eingesendeten Arbeiten zugrunde liegen, dürfen selbstverständlich nicht irgend einem Buche entlehnt sein, sondern müssen wenigstens in den Beispielen dem eigenen Kopfe entstammen. Mit Benützung der brauchbaren eingesandten Arbeiten, wobei natürlich die Quellen namentlich angeführt erscheinen, werde ich in den folgenden Nummern die Lösung der gestellten Aufgaben veröffentlichen. Die allgemeinen Fragen können auch für sich allein behandelt und ihre Lösungen eingeschickt werden.

Aufgaben.

1.) Von einem Würfel mit der Kante $s = 10$ m schneidet man durch Ebenen, welche durch die Mitten der Kanten gehen, die Ecken weg. Wie groß ist die Oberfläche und der Inhalt des Restkörpers?

2.) Zu wieviel Prozent ist ein Kapital von 4080 K angelegt, wenn es in $2\frac{1}{2}$ Monaten eben so viel Zinsen trägt als ein um 1040 K kleineres Kapital zu $4\frac{1}{4}\%$ in 3 Monaten? (Volksschulmäßig ohne Zinsformeln.)

3.) Wie könnte, eine entsprechend geringere Kinderzahl und das Vorhandensein der nötigen Mittel vorausgesetzt, der Unterricht in der geom. Formenlehre im Sinne des Selbstschaffens anschaulich und praktisch betrieben werden? Darstellung möglichst vieler Beispiele.

Beurteilungen.

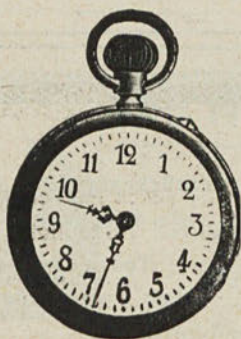
(Verantwortlich die Schriftleitung.)

515.) **Kochbuch von E. Wolf.** Das mir zur Beurteilung vorgelegte „Kleine Menu- und Kochbuch“ ist ein von der bisherigen Form abweichendes, aber eben dadurch ganz ausgezeichnetes Buch. Es enthält für die bürgerliche Küche einfache und auch bessere Menüs, erspart der Hausfrau die Beantwortung der oft nicht so leichten Frage „Was sollen wir heute kochen?“, indem es eine Reihe von abwechslungsreichen Mittag- und Abendtischen bietet. Bei jedem Menu ist zuerst der Speisezettel, daran schließt sich ein kleiner Absatz, „Zutaten“ betitelt, der der weniger erfahrenen Köchin mit seinen kurzen Ratschlägen ganz ausgezeichnet dient. In dem jeden Menu beigefügten Abschnitte „Ausführung“ werden der Reihe nach die Speisen und deren Anfertigung genau besprochen; auch auf etliche leicht eintretende Unfälle und deren Verhütung wird aufmerksam gemacht. Im Anhang sind Zusammenstellungen für Familien- und Teegesellschaften; weiters werden in einem Absätze alle fachtechnischen Ausdrücke erklärt und endlich zum Schlusse die verschiedenen Fleischsorten besprochen, denen zur besseren Erläuterung für die denkende Hausfrau Umriszeichnungen beigegeben sind. Das Papier ist gut geleimt und rein weiß, der Druck deutlich; das Buch kann broschiert um den niedrigen Preis von 2 K 60 h durch die Verfasserin Elvine Wolf, Inhaberin der 1. Margaretner Koch- und Haushaltungsschule, Wien V., Schönbrunnerstraße 47, bezogen werden. C.

516.) **Le Traducteur.** (Halbmonatsschrift zur Erlernung fremder Sprachen; jährl. 5 K; Verlag: Place Neuve 2 in Chaux de Fonds, Schweiz. Doppelmarkte!) — Wer einmal das Studium einer fremden Sprache betrieben hat, wird wissen, wie anregend die Zeitungslektüre wirkt. Man fühlt sich schon als etwas. Bei dem vorliegenden Blatte ist überdies der deutsche Text beigegeben, so daß man in zweifelhaften Fällen den „Freund“ zur Seite hat. — Da ich wiederholt auf den bedauerlichen Mangel der Kenntnis

fremder Sprachen in den Reihen der österr. Lehrerschaft aufmerksam gemacht habe, erachte ich es als meine Pflicht, auf das obige Unternehmen eindringlich aufmerksam zu machen. — Die Briefe betreffen das Französische, Englische und Italienische. P.

517.) **Jugendchriften.** 1) **Freiheit und Vaterland.** (Herausgegeben von A. Wildner und A. Klinger; Verlag „Österr. Lehrmittelanstalt“ Linz a. D.; 1 K 60 h.) — Das schmucke, mit zahlreichen Bildern gezielte Büchlein enthält eine Auswahl von Helden- und Freiheitsliedern, die sich auf die Befreiungskriege von 1809 — 1815 beziehen. Die Sammlung wird in der Hand des Lehrers manche Begeisterungstunde zu nähren imstande sein. — 2.) **Die Türken vor Wien.** (Verf. Otfried Mylius; Verlag wie oben; 2 K.) — Es handelt sich hier nicht um eine zum 1. male versuchte Schilderung des Einfalles und auch nicht um eine ad hoc zusammengestoppelte Geschichte, sondern um eine auf streng-historischer Grundlage aufgebaute Erzählung, die, vorbereitet durch eine entsprechende Einleitung, zur Anschaulichkeit des Unterrichtes wesentlich beitragen wird. Neben dem angeführten Interesse wird sich auch ein bedeutender sachlicher Gewinn ergeben. — 3.) **Sven Hedin „Von Pol zu Pol“.** Über das prächtige Werk, das nunmehr auch in die Jugendchriftensammlung der „Österreichischen Lehrmittelanstalt“ in Linz a. D. (Neue Folge. K 3 60. Neueste Folge. K 3 60) übergegangen ist, haben wir in diesen Bl. bereits berichtet. Neben Robinson dürfte es keine Lektüre geben, die auf die Knaben einen derartigen Reiz ausüben dürfte wie diese. Sven Hedin ist kein Hyperphantast, aber auch kein trockener Beschreiber; zwischendurch weiß er den Leser von Seite



Versandhaus für Uhren, Gold-, Silber- und optische Waren

Emerich Kronfellner

Amsletten, Niederösterreich

Rathausgasse 10.

Lieferant der Wirtschaftsabteilung des Niederösterreich. Landeslehrervereines.

Nur erstklassige Ware bei konkurrenzlos billigen Preisen.

Illustrierte Preislisten gratis.

zu Seite zu fesseln. — 4.) **Sven Hedin „Der Kampf um den Nordpol“**. (Verlag ebendort; 2 K.) Ein Sonderabdruck aus dem vorigen. — 5.) **Ehre die Arbeit!** (Verf.: H. Fraungruber u. H. Sauer; K. f. Schulbücherverlag Wien; 3 K.) — Der Titel findet dadurch seine Erklärung, daß die beiden Verfasser es sich angelegen sein ließen, alle Erzählungen, Gedichte u. a. zu sammeln, so sie sich auf das Emporkommen durch eigene Kraft beziehen. Gewiß ein Streben, das in die Zeit paßt! Die Auswahl ist derart getroffen, daß noch immer Raum für Unterhaltung, für Befrustung bleibt. Ausstattung künstlerisch, Druck, Papier — alles sehr, sehr vornehm. — 6.) **Von Krieg und Kriegsvolk**. (Verf. M. Schönowsky; Original-Illustrationen von Wille; K. f. Schulbücherverlag in Wien; K 3'60.) Das ist einmal ein Soldatenbüchlein für unsere Jungen! Das Heerwesen, die Heldenstücklein, der Lagerhumor: alles wird manchen tüchtigen Krieger bilden. — 7.) **Mein Bergland, mein Waldland!** „Ein Sträußlein aus den Werken österr. Schriftsteller“ nennt H. Fraungruber, unser geschätzter Mitarbeiter, sein neuestes, bergfrisches Sammelbüchlein. (Verlag wie bei 6. Preis 3 K.) Die Bilder sind erstklassig, die gewählten Stücke Perlen der jungen österr. Dichtung. Eine entzückende Gabe unseres Poeten! — 8.) **Der Waldbuß von Aggstein**. (Verf.: L. Smolle; Schulbücherverlag; 3 K.) Ein Stück Romantik, zubereitet für die Jugend, leicht geschrieben, trefflich illustriert — es wird die Babenbergerzeit vor der Seele des Knaben heraufziehen lassen. —

• Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten und Atlanten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Vergleichung 6.) — 2.) **Klaviere und Pianinos** Trautwein und Rauch in Bilsen. — 3.) **Lebensversicherung** beim l. allg. Beamtenverein in Wien. — 4.) **Teile** von Schüller in Amstetten und von Lampel in Böhm.-Leipa. — 5.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 6.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub und Müller in Schönbach. — 7.) **Radiergummi** bei Simon in Wörtern und bei Marx & Co. in Hannover. 8.) — **Arbeits** bei Hofstara in Waidhofen a. d. Y. — 9.) **Kaffee-Surrogat** von Heinrich Frank Söhne in Linz. — 10.) **Ahren und optische Waren** bei Jirka in Krummau und Eckstein in Wien. — 11.) **Schulbänke** bei Stefan Walter in Bludenz. — 12.) **Werkstoffe** bei Hardtmuth in Wien. — 13.) **Stauböl usw.** bei Lennar in Wien. — 14.) **Dauer-Leinenwäsche** bei Langhammer in Saaz. — 15.) **Fischen und Farben** von Dr. Schoenfeld in Düsseldorf.

Volle, reelle Garantie!
Ansichtssendungen ohne
Kaufzwang.



Zurücknahme bei Unzu-
friedenheit!
Teilzahlungen
ohne Preiserhöhung!

HANS MÜLLER, Schönbach i. B. 527 B.

SPEZIALITÄT:

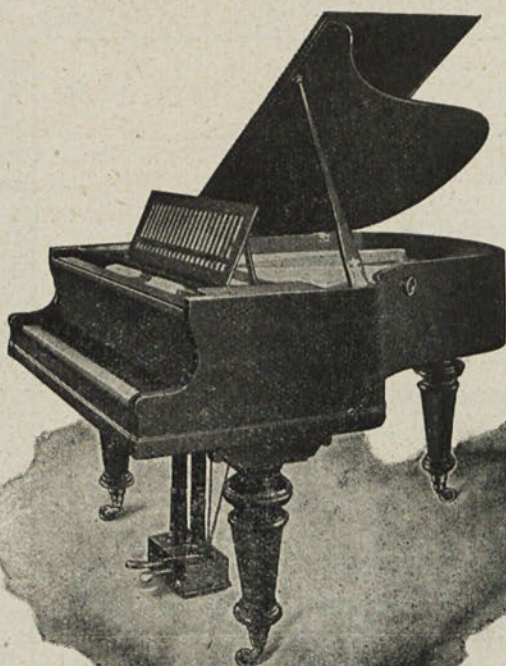
Auswahlsendungen in feinsten Solo- und Orchester-Violinen ohne jede Kaufverpflichtung!

Ich liefere franko samt Verpackung, ohne Nachnahme:

Gute Schulvioline, Ebenholzgarnitur, gefüttertes Holzetui mit Schloß, Brasilbogen mit Bahn, Reservebezug, Reservesteg, Kolophonium, Stimpfpeife, Dämpfer, Schule K 12, 15, 20. — **Feine Orchester-Violine** samt Violinformetui, von Holz, ganz gefütterte, feinem Bogen und Zubehör K 30. — **Feine Meistergeige**, hochfeines Instrument, samt feinstem Zubehör, K 40, 50 und höher, je nach Wahl. — **Celli und Bässe**, hervorragend gut, in höchster Vollendung. — **Zithern, Gitarren, Lauten** nach eigenen erprobten Systemen, erstklassig und unübertroffen.

Den Herren Lehrern weitgehendste Begünstigungen und Bonifikation.

Bitte verlangen Sie Katalog unter Angabe des gewünschten Instrumentes.



Franz u. Antonie Rauch

vorm. Johann Hajek.

Pilsen, Reichsgasse 4

Flügel, Pianinos,
Harmoniums

von bekannten Firmen:

Bösendorfer, Förster, Wirth,
Gebrüder Stingl, Rösler, Koch
und Korelt u. a.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Leihanstalt.

Bezahlung auch in Raten möglich.



Letzte Zahlung für
Plättwäsche, Wasch-
frau überflüssig, da
nur noch kalt ab-
waschbare Original-
Dauer-Leinenwäsche
aus echtem Zephir-
leinen von

M. Langhammer
Saaz (Böhmen)
getragen wird.

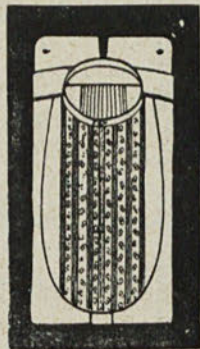
Die Wäsche der Zukunft!

Die neue
Original-Dauer-Leinenwäsche

ist unerreich!

**Bester Ersatz für Plättwäsche. Kalt ab-
waschbar. Stets sauber. Kein Gummi!
Nicht lackiert! Elegant! Praktisch!**

Keine Masse, sondern wirkliche Leinenwäsche,
durch dauerhaften Überzug wasserdicht gemacht.
Elegante farbige Hemden, modernste Dessins, echt-
färbig, von K 2.50 per Stück aufwärts. Winter-
qualität (Oxfordflanell) von K 3 — per Stück auf-
wärts. **Feine Herrenwäsche** vom Lager, auch nach
Maß.



Original-Dauer-Leinenwäsche M. Langhammer
Saaz Nr. 1500 (Böhmen).

Solide Qualität!

Feinste Ausführung!

Illustr. Preislisten u. Stoffmuster auf Verlangen gratis. Vertreter werden aufgenommen.

Schriften von Rudolf Peerz.

(Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“
in Laibach.)

1. **230 praktische Rechenaufgaben**, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.
Von Dengg-Peerz. — Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.
2. **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.**
3. Auflage. 7. Tausend! — Geheftet 1 K 50 h, geb. 2 K.
3. **Lehre sparen!**
Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht angekauft. Preis 40 h.
4. **Der heimatkd. Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt.**
Eine sozialpädagog. Studie. Preis 1 K.
5. **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.**
Mit Beispielen versehen. Preis 40 h.
6. **Kreuz und quer von Schule zu Schule.**
(Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet.) 2. Auflage. — Elegant gebunden 2 K, geheftet 1 K 50 h.
7. **Talaufwärts von Schule zu Schule.**
(Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung.) — 3. Auflage. Reich illustriert, mit der Ergänzung „Talabwärts von Schule zu Schule“ (Die Wanderung nach 7 Jahren) versehen. — Elegant gebunden 3 K.
8. **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.**
(Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —

a)	1., 2., 3. Jahrgang (1904, 1905, 1906) als Buch in 3. Auflage erschienen (geheftet)	4 K
	elegant gebunden	5 "
b)	4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Aufl. erschienen (geheftet)	3 "
	elegant gebunden	4 "
c)	5. " (1908) in Heften	4 K gebunden 6 "
d)	6. " (1909) " "	6 " " 8 "
e)	7. " (1910) " "	6 " " 8 "
f)	8. " (1911) " "	6 " " 8 "
g)	9. " (1912) " "	6 " " 8 "
h)	10. " (1913) " "	6 " " 8 "

Alle Jahrgänge bis einschl. 1913 in 2 eleg. Bänden, Lexikonformat, 45 K.
Bis 20 K Ratenzahlung zu 2 K monatlich, über 20 K zu 4 K. Einsendung
mittels Erlagscheinen. Mappen à 1 K und Einbanddecken à K 1'10 vor-
rätig. Der Bezug der „Bl.“ kann mit jedem Monate beginnen.

Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereins i. B.

Diese besorgt: 1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schafwollstoffen sowie Herren- und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überspielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 8. Den Einkauf von Bettfedern, fertigen Betten und Bettwaren. 9. Den Einkauf von Schreibmaschinen. 10. Den Einkauf von Geschirr- und Porzellanwaren sowie Kücheneinrichtungsgegenständen. 11. Den Einkauf von Damen- und Kinderkonfektionswaren und Teppichen. 12. Den Einkauf von Stickereien und Konfektions-Artikeln. 13. Den Einkauf von Strick- und Wirkwaren. 14. Vermittelt sie den Bezug der „Bohemia“, des „Prager Tagblattes“, der „Ostdeutschen Rundschau“, der „Zeit“, der „Reichenberger Zeitung“ und der „Reichenberger Deutschen Volkszeitung“. Die Zeitungsbestellungen sind an die Wirtschafts-Abteilung zu richten, die Beträge hierfür sind vierteljährig im Vorhinein direkt an die Verwaltung der betreffenden Zeitung einzusenden.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleidern ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modekleid gewünscht wird. Bei Seidenstoffen ist anzugeben, ob dieselben für Kleider oder Blusen bestimmt sind, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll. Bei Waschstoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmusselin, Batist, Atlas-Satin, Zephir, Waschköper oder nur Waschkotton gewünscht wird.

Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschafts-Abteilung zu leiten. Die Mustersendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W.-A. trägt die Auslagen für die Zusendung der Muster und Rechnungstempel. Nur innerhalb 8 Tagen einlangende Reklamationen können berücksichtigt werden. Anschrift: Wirtschaftsabt. des D. L.-L.-V. i. B., Reichenberg.

Vorrats- u. Preisverzeichnis von „Österreichs Deutscher Jugend“. Vorrätig sind noch:

Zu ermäßigten Preisen:
Jahrg. 1898, 1904, 1905, 1908 ungeb. à K 2 80
1898, 1904, 1905, 1908 in Prachtbänden gebunden „ „ 4 80
Jahrg. 1898, 1904, 1905, 1908 in Halbbänden gebunden „ „ 4 80
Die vollständig abgeschlossenen II. Halbjahrg. 1898, 1905 und 1909 in Heften „ „ 1—
Diese Halbjahrgänge gebunden „ „ 1 60

Zu vollen Preisen:

Ungebunden: Jahrgang 1913 à K 4 80
In Halbbänden geb. 1910, 1912 u. 1913 „ „ 6 80
In Prachtbänden gebunden 1910, 1911, 1912 und 1913 „ „ 6 80
1 Prachteinbanddecke „ „ 1 20
Jedes einzelne Heft von „Österreichs Deutscher Jugend“ „ „ 0 40

Alle Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung von „Ö. D. J.“ Reichenberg.

D^r Fr. Schoenfeld & Co Düsseldorf

 Feinste Künstler-Ölfarben
 Skizzen-Ölfarben
 Temperafarben
 Wasserfarben
 Wasserfeste Tuschen
Maltuch.

Alle Mal u. Zeichengerätschaften.



Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1912 . . . 222,000.000 Kronen

Vereinsvermögen 84,400.000 Kronen

Ausbezahlte Versicherungen seit

Beginn der Vereinstätigkeit . . . 121,000.000 Kronen

Für humanitäre Zwecke verausgabt über 3,300.000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.



Inländische Erzeugnisse.

„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
Gummiwaren-Manufaktur

Fördern, Post St. Andrae vor dem Hagentale,
Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns,
Deutschlands und der Schweiz als die besten Radier-
gummis anerkannt.

„Meteor“ radirt leicht und schnell, ohne das Papier
merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte,
Tusche, Farben, Druck etc.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke
geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit
ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.
Wien, VII.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten er-
gänzen sich in vollkommenster Weise.
Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen
der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaug's Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe auf Lwd. in Mappe oder mit Stäben,
Kartenschutz und Lederriemen.

Österreich-Ungarn 1: 900.000, 160 : 226 cm . . .	K 24—
— kleine Ausgabe (nur pol.) 1: 900.000, 140 : 190 cm . . .	16—
Österr. Alpenländer 1: 300.000, 180 : 205 cm . . .	24—
Sudetenländer 1: 300.000, 130 : 190 cm . . .	20—
Karstländer 1: 300.000, 170 : 195 cm . . .	24—
Nieder-Österreich (Nur phys.) 1: 150.000, 140 : 180 cm . . .	22—
Deutsches Reich 1: 800.000, 180 : 200 cm . . .	26—
Europa 1: 3 Millionen, 170 : 195 cm . . .	22—
Asien 1: 6 Millionen, 190 : 205 cm . . .	22—
Afrika 1: 6 Millionen, 170 : 200 cm . . .	22—
Nordamerika 1: 6 Millionen, 170 : 200 cm . . .	22—
Südamerika 1: 6 Millionen, 185 : 170 cm . . .	22—
Australien 1: 6 Millionen, 170 : 200 cm . . .	22—
Östliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200 : 180 cm . . .	18—
Westliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200 : 180 cm . . .	18—
Beide Planigloben auf einmal genommen, zus. . .	34—
Palästina (Nur phys.) 1: 250.000, 170 : 115 cm . . .	14—
Prof. Cicalo & Rothaug, Kolonial- u. Weltver- kehrskarte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1: 25 Mill. in Merkators Projektion 160 : 210 cm . . .	27—
Adrian Salzburg, (Nur phys.) 1: 100.000, 135 : 190 cm . . .	22—
Kober, Schlesien (Nur phys.) 1: 100.000, 135 : 185 cm . . .	30—
Rothaug-Trunk, Steiermark (Nur phys.) 1: 150.000 190 : 160 cm . . .	30—

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch
sowie physisch zu haben. — Alle Lehrmittel liefert die

Geograph. Lehrmittel-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62.
Katalog steht auf Verlangen zu Diensten